

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgepaaltene Zeilzeile resp. deren Raum 50 Pfg. Bei 5maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhans, Hüttenfeld-Ofen, Bochum, den 2. Juni 1900.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kost. n. 1 Mk. Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

An die Verbandsmitglieder!

Die von der Altenburger Generalversammlung dazu beauftragten Personen haben die Geschäfte des Verbandes übernommen. Im Verkehr mit der Verbandsleitung bitten wir dringend folgendes zu beachten:

Sämtliche Briefe, Karten u. an den Verbandsvorstand sind nicht an ein Vorstandsmitglied, sondern einfach zu adressieren: **An den Vorstand des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute in Bochum, Johannisstraße 12.**

Geldsendungen sind in Zukunft nur zu adressieren an **Johann Meyer, Bochum, Johannisstraße 12.**

Sollte ein Mitglied sich zu beschweren haben über den Vorstand oder die Redaktion, so schreibt er an den Vorsitzenden der Kontrollkommission **Heinrich Hansmann in Eichlinghofen b. Varop.**

Berichte für die Zeitung sind niemals an die Privatadresse des Redakteurs zu senden, sondern stets zu adressieren: **An die Redaktion der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung, in Bochum, Johannisstraße 12.**

Wir bitten dringend, im eigenen Interesse der Berichtsteller, stets ein besonderes Blatt für die Zeitungsberichte zu nehmen, nicht, wie es häufig geschieht, auf einem Bogen und durcheinander an den Vorsitzenden, den Kassierer und die Redaktion zu schreiben. Durch diese Zusammenzerrung verschiedener Angelegenheiten verzögert sich ihre Erledigung und häufig geht eine Notiz verloren.

Dringend bitten wir zu Gunsten einer glatten Abrechnung, bei Geldsendungen gleich auf den Postabschnitt zu bemerken, wofür das Geld ist und auch sofort die Abrechnungskarten mit einzusenden.

Unbedingt muß jeder Vertrauensmann monatlich abrechnen, damit keine Störung in den Kassengeschäften eintritt. Bis zum 10. eines jeden Monats muß Geld und Abrechnung in unseren Händen sein, dafür zu sorgen ist Pflicht der Ortsverwaltungen. Die Restanten müssen verschwinden.

Die neuen Statutbestimmungen werden in den zur Verfügung gelangenden Statutbüchern zur Kenntnis gebracht. Für diejenigen Mitglieder, welche ihre alten Bücher weiter behalten, geben wir einen besonderen Nachtrag heraus, der dem Buche beizugeben ist.

Die neuen Bestimmungen treten am 1. Juli 1900 in Kraft! Von da an gibt es nur noch eine Marke (20 Pfennig) und haben die Vertrauensleute bei der Abrechnung die Gesamtentnahmen, eingeschlossen den Votenlohn, anzugeben, da wir von da an den Votenlohn mit als Ortsverbrauch verrechnen. Ältere Aukturfür erhalten die Vertrauensleute noch per Circular.

Da am 1. Juli ganz neue Marken geklebt werden, so müssen bis dahin alle alten (50 und 60 Pfennig) Marken eingeklebt sein. Alle Rückstände müssen bezahlt werden, damit wir glatte Rechnung haben. Die Vertrauensleute haben dafür zu sorgen, daß sämtliche Mitglieder bis zum 1. Juli ihre Bücher in Ordnung haben, da von da an neue Rechte Platz greifen.

Und nun mit frischem Muthe an die Arbeit, damit wir im nächsten Jahre auf weitere Fortschritte zurückblicken können.

Mit kameradschaftlichem Glück Auf
Der Verbandsvorstand.
J. A. Heim. Müller.

Der Unternehmensgewinn im Bergbau.

Unsere Untersuchung über das im Bergbau u. Deutschlands angelegte Kapital und über die Rentabilität im Bergbau für das Jahr 1890/1899 haben ergeben, daß im Jahre 1895 im deutschen Bergbau, Hütten- und Salinenwesen 2279,11 Millionen Mk. mit dem Anspruch auf Unternehmensgewinn angelegt waren und daß die Rentabilität für dieses Jahr 6,4 % betrug. Daraus berechnen wir die Summe des Unternehmensgewinnes für das Jahr 1895 und kommen auf die Summe von 147,96 Millionen Mark. Mit der Feststellung der Dividende für das Jahr 1895 können wir uns indessen nicht begnügen; wir haben für das ganze Jahrzehnt eine diesbezügliche Aufstellung nötig, um über das Anwachsen des Unternehmensgewinnes eine anschauliche Vorstellung zu erhalten. Nun schwankt nicht nur je nach der Höhe der Rentabilitätsziffer die Summe des Unternehmensgewinnes, sie ändert sich vielmehr noch in Folge der jährlichen Zunahme des Unternehmungskapitals, das jedes Jahr Vergrößerungen erfährt. Nicht nur, daß Neuanlagen errichtet werden, auch Erweiterungen und Vergrößerungen schon längst bestehender Werke erfordern neue Kapitalsummen, die dann am Unternehmensgewinn partizipieren wollen. Die Zunahme des Kapitals war gerade im letzten Jahrzehnt, namentlich von 1895 ab eine ganz gewaltige. Ein absolut sicherer Maßstab freilich, um die jährliche Zunahme der Kapitalsummen fest zu stellen, fehlt und man muß daher hier mit einer Annahme operieren, die, wie wir öfters angegeben, nicht einwandfrei ist. Aus der Zunahme der Vergrößerungen und Einkommen indessen, wie sie sich aus der statistischen Nachweisung bei den preussischen Steuerveranlagungen ergeben, kann man sich statistisch entnehmen, daß in Bochum u. a. Bogen gerechnet die jährliche Zunahme des Kapitals etwa gleichkommt dem dreizehnjährigen jährlichen Unternehmensgewinn. Es liegt ja nahe, zu glauben, daß nur ein Teil des Unternehmensgewinnes wieder in die Produktion hineingeworfen wird, ein anderer Teil dagegen in den sogenannten Genuß übergeht. Die Besitzer von Unternehmensgewinn wollen doch leben und haben dazu Geld für ihre oft ziemlich kostspielige Lebenshaltung nötig. Diese hierfür ausgeworfenen Summen hätten also abgezogen, nach dieser Annahme wäre also nicht der gesamte Unternehmensgewinn der Kapitalsumme zuzuzählen.

Indessen ist doch zu erwägen, daß das neue Kapital, das in die Produktion gestellt wird, auch aus anderen Kreisen herrührt, als nur aus solchen, die ihr Geld schon in industriellen Anlagen gesteckt haben. Bei dieser Teil von neuen Summen wiegt gut und gern den Teil ab, der für den persönlichen Gebrauch u. vom jährlichen Unternehmensgewinn abgeht. Gerade in den letzten fünf Jahren war der Andrang an industriellen Geldmarkt so stark, daß auf allen anderen Anlageformen ein förmlicher Mangel an Geld eintrat und der Zinssatz beständig erhöht werden mußte. Besitzer von sicheren und festverzinslichen

Papieren haben wegen der hohen Dividenden in der Industrie ihre bisherigen Werte verkauft und haben ihr Geld in industriellen Papieren angelegt. Und gerade im Bergbau und Hüttenwesen war der Kapitalbedarf sowohl wie der Kapitalzufluß in den in Frage kommenden Jahren ein ganz besonders starker. Es ist daher unseres Erachtens nicht zu hoch gegriffen, wenn wir von der Annahme ausgehen, daß die Summe des jedesmaligen Unternehmensgewinnes alsbald wieder als Unternehmenskapital in die Produktion zurückfließt. Auf dieser Voraussetzung beruht unsere nachfolgende Aufstellung. Dabei sind wir vom Jahre 1895 als dem festen Punkte unserer Rechnung ausgegangen und haben unter Abzug des jedes Jahr vorangehenden Unternehmensgewinnes das Unternehmenskapital des Vorjahres berechnet, während wir von 1895 ab durch Zurechnung des jedesmaligen Unternehmensgewinnes die Kapitalsumme des nächstfolgenden Jahres ermittelten. Nach dieser Methode sind die Ziffern der untenstehenden Tabelle gefunden worden. In der Spalte zwei ist für jedes der in Frage kommenden zehn Jahre das Unternehmenskapital angegeben; Spalte drei zeigt die früher schon ermittelte Rentabilitätsziffer, auf Grund deren der jährliche Unternehmensgewinn in Spalte vier berechnet ist.

Jahr	Summe des im Bergbau angelegten Kapitals in Millionen Mk.	Rentabilitätsziffer in %	Dividenden-summe in Millionen Mk.
1890	683,66	10,96	173,57
1891	1 767,23	9,63	169,23
1892	1 926,79	6,88	132,57
1893	2 059,36	5,14	105,86
1894	2 165,26	5,28	113,59
1895	2 279,11	6,40	147,96
1896	2 427,07	8,69	210,91
1897	2 637,98	10,00	263,78
1898	2 901,76	11,57	335,73
1899	3 237,49	13,71	443,86
Summe für Spalte 2 und 4	22 975,67		2067,39
Durchschnitt für Spalte 3		9,13	

Aus der Tabelle ersehen wir, daß von 1893 ab der Unternehmensgewinn in stets und stark aufsteigender Linie steigt, daß er sich von dieser Zeit ab mehr als verdreifacht hat, während die Rentabilität selbst sich nur etwas mehr als verdoppelt hat. Im Durchschnitt der zehn Jahre hat der Unternehmensgewinn jedes Jahr 9,13 % des Kapitals abgeworfen.

Es bleibt uns nun noch übrig in einem letzten Artikel einen Vergleich der Bewegung der Bergarbeiterlöhne mit dem Steigen des Unternehmensgewinnes während des letzten Jahrzehntes anzustellen. Dabei kommt es uns nicht darauf an, die Lohnsumme selbst zu ermitteln, sondern nur zu ermitteln, in welcher Weise der Lohn gestiegen sein mußte, wenn er in der nämlichen Proportion gewachsen wäre wie der Unternehmensgewinn.

Berlin. R. Calmer.

Diskussion über die Krankengeldzuschüsse.

Wir bringen nachstehend die bisher bei uns eingelaufenen Aufstellungen zur Zuschußklasse zum Ausdruck. Eine Widerlegung etwaiger irriger Ansichten behalten wir uns vor; nur wo es zur Klärung der Diskussion beiträgt, fügen wir sofort Anmerkungen bei. Die Diskussion wird bis Ende Juli ausgedehnt. Im Herbst findet die Urabstimmung statt. Jeder Kamerad hat das Recht, seine Meinung hier in Blatte zu äußern.

I. Mit der Einrichtung der Zuschußklasse bin ich im Allgemeinen vollständig einverstanden. Ich verspreche mir von ihr eine gute Stütze für den Verband.

Im Einzelnen habe ich auszusagen: Das aufnahmefähige Alter darf nicht auf 40, sondern muß auf 45 Jahre festgesetzt werden. Ist es uns in der Folge möglich, d. h. erlaubt es die Finanzlage, so können wir das Alter auf 50 Jahre hinaufsetzen. Zu § 3 muß hinzugefügt werden: Dem Nichtausgenommenen oder Ausgeschlossenen steht die Beschwerde an die Generalversammlung zu.

In § 6 ist meines Erachtens die Ergänzung nötig: Das Zuschußgeld wird vom ersten Tage der Krankheit an gezahlt, wenn sie 8 Tage dauert. Meinemwegen könnte man auch sagen 14 Tage. Aber wir müssen weiter gehen wie viele Knappvereine, auch verlangen wir doch von der Knappheitsklasse, daß sie vom ersten Krankheitstage Krankengeld zahlt. Würden wir einen Kameraden, der mindestens 14 Tage krank feiert, auch die ersten 3 Tage unterstützen, so käme das der Klasse sehr zu Gute, denn die Mitgliederzahl würde härter werden. (Anmerkung der Redaktion: Gegen die Auszahlung des Zuschußgeldes aus für die ersten 3 Tage Krankfeiertage, wenn die Krankheit 14 Tage dauert, haben auch wir nichts einzuwenden.)

Ich wünsche sehr, daß die Majorität der Kameraden sich für die Zuschußklasse ausspricht, schon um viele Kameraden aus den sinnlosen Knappvereinen, die zum Ruder auch Unterstützung zöhen, zu ziehen. In diesen Knappvereinen wird das Geld vertrieben und die Arbeiter werden zu allem Möglichen nur zu nichts Verständigem erregt.

Besüglich der Knappvereine stehe ich auf dem Standpunkt, daß ein guter Verein durch uns nicht geschädigt wird. Ich selbst gehöre dem Knappvereine als Vorstandsmitglied an. Schlechte Vereine mögen nur ruhig einpacken, denn sie schädigen uns durch ihre Vereinsmeierei mehr, wie sie uns nützen können. Darum bitte ich alle Kameraden, sich im Interesse der Organisation für die Zuschußklasse bei der Urabstimmung auszusprechen.

Dortmund. Heinrich Wächter.

II. Aus Bochum schreibt uns ein Verbandsmitglied: Wenn wir die letzten Generalversammlungen verfolgen, dann finden wir, welche große Mühe uns die kleinste Erhöhung der Beiträge machte. Jetzt haben wir eben die Sterbegeldauszahlung eingerichtet, nun soll schon wieder was Neues kommen. Der Vorstand hat der General-Versammlung berichtet, daß die Sterbegeldauszahlung gute Dienste geleistet habe, was die erhöhten und regelmäßigeren Beiträge ausweisen. Ich denke wir gehen nun daran, die alte Einrichtung mehr auszubauen.

Ich schreibe vor, die Sterbekasse infolgedessen auszubauen, daß wir ein Sterbegeld zahlen je nach der Höhe der Mitglieder. Wir könnten dann bis zu 1000 Mark Sterbegeld zahlen, und die selber sind durch

Umlage bei den Mitgliedern aufzubringen, wie es in Amerika geschieht. (Anmerkung der Redaktion: Unser Kamerad ist der Ansicht, der Verband sei eine Organisation zur Auszahlung von Sterbegeld oder anderen Unterstützungen. Das ist ein Verzicht! Unser Verband ist eine gewerkschaftliche Organisation, die sich Unterstützungsrichtungen schafft als Nebenwerk, zur Heranziehung von Mitgliedern. Aus diesem Grunde dürfte der Vorschlag des Kameraden völlig unbillig sein.)

Bauen wir also die Sterbekasse so aus und beginnen wir nicht mit neuen Einrichtungen.

III. Aus Laer bei Bochum schreibt uns ein Verbandsmitglied:

Vorausichtlich wird die große Majorität der Mitglieder der Schaffung einer Zuschußklasse zustimmen, zudem sie freiwillig sein soll. Ich wünsche, daß die Klasse in's Leben tritt, da wir unseren Verband recht damit kräftigen. Die Knappvereine zahlen auch Krankengeld und wie werden diese Vereine oft gegen die Arbeiterbewegung mißbraucht? Ich erinnere nur daran, daß manche Knappvereine die Verbandsmitglieder ausschließen. Trotzdem laufen die Vergleiche, auch solche die „aufgeklärt“ sein wollen, in die Vereine. Das Krankengeld zieht, würde das nicht bezahlt, so hätten die vielen Knappvereine keine Mitglieder. Auf Sterbegeld gibt man so viel nicht, denn jeder will etwas haben so lange er lebt.

Viele Knappvereine sind auch gar nicht in der Lage, bei den früheren Beiträgen (50—60 Pfennig pro Monat) ihr Krankengeld auszahlen zu können. So leute ich Knappvereine, die heute 1 Mark Beitrag nehmen und nicht mehr wie früher, vom ersten Tag Krankengeld zahlen. Diese Vereine verquackeln für allerhand Trüdel, z. B. Musik, Fahnen, Schärpen, Degen u. s. w. jowiel Geld, daß die Klassen nicht auf die Dauer bestehen können. Sie erhöhen alle Augenblick den Beitrag oder erheben Extrasteuern bis zu 1 Mark pro Monat. Unsere Kameraden müssen zahlen und so kommt es, daß manche Verbandsmitglieder sich gegen Erhöhung der Verbandsbeiträge sträuben. Die Vertrauensleute und Boten wissen davon ein Liedchen zu singen und gerade sie sind es, die am heftigsten gegen die Knappvereine eifern. Schaffen wir im Verbands uns selbst eine Krankenzuschußklasse, dann haben diejenigen Kameraden, welche einer solchen beitreten wollen, nicht mehr nötig andere Vereine aufzusuchen, wo sie recht häufig dem Verbands entzogen werden. Soviel ist sicher: Die meisten Knappvereine stehen auf dem Aussterbeplatze, weil sie meist ältere Mitglieder mit vielen Krankentagen besitzen und jüngere sehr selten zutreten.

Ich möchte noch eine Anregung geben. Ein großer Teil der Verbandsmitglieder ist mit der Auszahlung eines Sterbegeldes nur widerwillig einverstanden, weil sie für das Leben direkt etwas haben wollen nicht erst nach dem Tode, wo es ihnen selbst nicht mehr aus. Unsere jährlichen Kameraden sind gegen weitere Sterbegeldauszahlung, weil sie schon eine große Extrasteuern haben.

Es würde sich empfehlen einmal zu beraten, ob wir nicht die Auszahlung des Sterbegeldes überhaupt einstellen und stattdessen eine Krankenzuschußklasse zahlen! Nach meiner Berechnung müßten wir dann 20 Pfg. von dem Beitrag zahlen (inklusive Votenlohn), das Sterbegeld hierfür und wir zahlen ein Krankenzuschußgeld von 50 Pfg. pro Tag, wie der Vorschlag des Vorstandes lautet. Wir hätten dann allen Mitgliedern eine direkte Hilfe gegeben und unser Verband würde großen Nutzen davon haben.

Selbsterständlich kann nur eine Generalversammlung diese Änderungen vornehmen. Aber auch die Generalversammlung kann diesen Fortschritt nicht gut heißen, wenn wir noch keine Erfahrungen gesammelt haben. Es ist daher dringend nötig, daß die Kameradschaft sich in der Urabstimmung für die zunächst freiwillige Zuschußklasse erklärt. Erst diese am 1. Oktober 1900 in Kraft, dann haben wir auf der nächsten Generalversammlung schon beinahe ein halbes Jahr Auszahlung gehabt und die Delegierten können mit ruhigem Gewissen entscheiden. Darum Kameraden, stimmt alle für die freiwillige Gründung der Zuschußklasse. Später werden wir dann weiter entscheiden.

(Anmerkung der Redaktion: Der Vorschlag unseres Kameraden F. E. ist sehr beachtenswert! Findet er Anklang, dann kommen wir mit Begeisterung über die Frage der Sterbegeldauszahlung hinweg.)

IV. Aus Mitteldeutschland schreibt uns ein Kamerad:

Mit dem Vorschlag der Zuschußklasse bin ich vollkommen einverstanden; wir können damit weiter wie mit den separaten Bezirksklassen, wie wir hier eine haben. Je größer die Mitgliederzahl, um so billiger wird die Verwaltung und um so besser gleich ist die Krankenzuschußauszahlung. In der allgemeinen Klasse kommen wir mit niedrigeren Beiträgen weiter, wie in den kleineren mit höheren Einzahlungen. Unsere Erfahrungen in Mitteldeutschland lehren uns das. Jedes Mitglied muß darum für die Zuschußklasse stimmen.

Von Mitteldeutschland sind so viele Anträge auf Erhöhung der Beiträge gestellt worden. Um so mehr muß es auffallen, daß gerade die mitteldeutschen Bezirksstellen so oft und prozentual stark in der Restantenliste glücken. Zahlt doch erst einmal die jetzigen Beiträge pünktlich und vollständig. Grundrätlich muß jeden Monat der Beitrag gezahlt werden! Läßt man ein oder gar zweimal nach, dann summiert sich der Beitrag und gerade deshalb lassen sich viele Mitglieder freier! (Sehr richtig! Trifft überall zu! D. R.) Mag doch jede Ortsverwaltung frage auf die monatliche Zahlung bei allen Kameraden sehen, dann werden wir auch besser abrechnen können.

Die Zuschußklasse ist recht gut, sie führt uns mehr Kameraden zu. Ich glaube auch, daß sie gutgeheißen wird.

D. R.

V. Der Beschluß der diesjährigen Generalversammlung, laut welchem unser Hauptvorstand eine Urabstimmung über eine zu gründende Krankenzuschußklasse vorzunehmen soll, hat in den Kreisen der Mitglieder (speziell im Ruhrrevier) nicht allenthalben befriedigt. Wenn auch diejenigen, welche dieser Klasse durchaus sympathisch gegenüberstehen, voraussichtlich wohl die Mehrheit sein werden, so darf man, gestützt auf diese Zuversicht, die Gegner doch nicht ignorieren. Mit den Gegnern der Zuschußklasse möchte ich mich daher speziell hier beschäftigen.

Die verschiedenen Einwendungen sind meistens prinzipieller Natur. Sie richten sich daher nicht gegen die geplante Krankenzuschußklasse im besonderen, sondern gegen das Unterstützungsweisen in den Gewerkschaften im allgemeinen. Ich will nicht verhehlen, daß ich auch kein begeisterter Freund des Unterstützungsweises bin. Aber das sollte nicht von den Gewerkschaften auch keineswegs als Prinzipienfrage betrachtet, sondern lediglich von taktischem Standpunkt. Das Prinzip des Verbandes ist in gewissem Sinne etwas unumwandelbares, unveränderliches, dagegen die Taktik die praktischen Mittel und Wege in der Agitation und Organisation werden durch die jeweiligen allgemeinen und besonderen Verhältnisse bedingt. Was prinzipiell wohl richtig und unanfechtbar sein mag, das ist taktisch oftmals unklug. Das Unterstützungsweisen ist dem Verband nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck.

Die Gegner desselben führen nun in erster Linie zur Begründung ihrer abweisenden Ansicht die durch die Unterstützungszahlung bedingte Beitragserhöhung an, die angeblich nach unten hin abwärts wirkte und nicht nur die weitere Vermehrung der Mitgliederzahl hindern, sondern auch einen größeren Teil Mitglieder zum Austritt aus dem Verband veranlassen soll. Ganz unbedeutend ist diese Meinung zwar nicht, d. h. aber nur für den Anfang einer Beitragserhöhung. Ohne hier auf andere Verbände mit mehr oder weniger ausgebreiteter Unterstützungszahlung und dementsprechender Beitragshöhe hinweisen zu müssen, zeigt mir doch die Entwicklung speziell unseres Verbandes seit der vorjährigen Beitragserhöhung nebst gleichzeitiger Einführung der Unterstützungszahlung, daß auf die Dauer die Mitgliederzahl sich trotzdem vermehrt, und zwar verhältnismäßig viel stärker als bei den früheren geringeren Beiträgen. Ferner verbleiben seitdem die einmal eingetretenen Kameraden (abgesehen von den unvermeidlichen Ausnahmen) dauernd im Verbands. Es zeigt sich auch allmählich eine größere Bindlichkeit in der Entrichtung der Beiträge. Diese Erscheinungen sind die wichtigsten Wirkungen des Unterstützungszweckes. Zudem die Kameraden sehen, daß sie in gewissen Fällen im Verbands eine finanzielle Stütze finden, wird der Verband auch immer größeres Interesse finden. Denn auch der Bergmann ist in erster Linie ein egoistischer Mensch; er findet sich dort zuerst ein, wo er augenblickliche materielle Vorteile erlangen kann, wo man also seinen Wünschen in erhöhtem Maße Rechnung zu tragen bemüht ist. Dieses beweist uns auch deutlich die Tatsache, daß eine große Zahl Arbeiter den verschiedenen Vereinen und Vereinen mit Störbe, Kranken- oder sonstigen Unterstützungskassen angehören und zwar fast ausschließlich nur den Unterstützungskassen halber. Diese diversen Vereine aber sind unserer Organisation durchaus schädlich. Soweit sie nicht in einem direkten Gegensatz zu uns stehen, lassen sie doch die Mitglieder in Bezug auf die Erkenntnis ihrer sozialen Lage in völliger Gleichgültigkeit dahinsinken. Werden den Kameraden aber die Vorteile, die sie in den erwähnten Vereinen suchen, auch in unserem Verbands geboten, dann schließen sie sich auch untreu immer mehr an. Die uns so schädliche Vereinsmeierei wird zunehmend verschwinden. An den Kameraden, den wir im Verbands haben, können wir auch wirksam mit unserer aufklärenden Literatur u. s. w. herantreten und ihn zum zielbewußten Mitstreiter ausbilden.

Was nun die angeblich zu hohen Beiträge betrifft, so möchte ich dazu bemerken, daß, wenn unsere jetzigen Mitglieder sie nur zahlen, wir uns dann wegen den uns noch fernstehenden keine Sorge zu machen brauchen. Denn die kommen, das lehrt die Erfahrung ja so reichlich, mit der Zeit doch zu uns, wenn sie sehen, daß der Verband durch seine innere Verfassung sowohl wie auch durch sein Handeln nach außen dem Einzelnen und der Gesamtheit in den mannigfachen Wechseln des Lebens wirksamen Schutz zu leisten im Stande ist.

Ich bin also aus den dargelegten Gründen entschieden für die Krankenversicherung. Mit der von Vorstande vorgeschlagenen inneren Einrichtung und Verwaltungspraxis bin ich im Allgemeinen einverstanden. Nur schlage ich vor, anstatt erst nach vierzehntägiger schon nach acht-tägiger Dauer der Krankheit auch vom ersten Krankentage an Krankengeld zu zahlen.

Mittelscheid-Gen.

Friedrich Sanghorst.

Aus unseren Rechtschutzbüros.

Sehr oft kommen Kameraden auf unsere Rechtschutzbüros mit Beschwerden und Klagen, die völlig nutzlos sind, da der Betroffene die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften nicht kannte, oder nicht beachtete. In solchen Fällen ist jedes Eingreifen unsererseits aussichtslos. Hier müssen wir vorbeugend wirken und haben wir uns deshalb entschlossen, wichtige Streitfälle aus dem Arbeits- und Berufsgerichts-verhältnis in unserem Organ ausführlich zu besprechen, um spätere Forderungen unserer Kameraden vorzubeugen. Wir bitten im eigenen Interesse die Kameraden, die Artikel unter: „Aus unseren Rechts-schutzbüros“ immer recht sorgfältig zu verfolgen.

Ueber die Rechte und Pflichten der Arbeiter und Arbeitgeber

Es ist daher von sehr großer Wichtigkeit für alle Arbeiter, besonders aber für die Bergarbeiter, ihre Arbeitsordnung fleißig zu studieren, sie sogar auswendig zu lernen, damit man vorkommenden Falls dem Arbeitgeber gegenüber gewappnet ist und sich vor Unannehmlichkeiten oder gar Schäden zu schützen weiß. Sehr häufig kommen solche Fälle durch Strafen (z. B. ungünstige Gedingeregelung, unvorschriftsmäßige Abfertigungen usw.), wegen Unkenntnis der Arbeits-ordnung vor. Zum Beispiel: Ein Arbeiter im Ruhrbergbau wird innerhalb des Monats in eine neue Arbeit verlegt. Wie üblich er-müht er sich in den nächsten Tagen, nachdem er die Arbeit probiert hat, bei seinem Vorgesetzten nach dem Gedinge. Der Beamte, gewöhnlich der Steiger (nach § 12, Abs. 3 der Arbeitsordnung) ist nur der Verleiher dieser hierzu befragt, macht den Arbeiter mit dem üblichen Gedinge bekannt. Nehmen wir an, der Arbeiter protestierte dagegen und erklärt sich damit nicht einverstanden, weil er nach seiner Annahme auf das ihm mitgetheilte Gedinge einen ungenügenden Lohn erzielen kann. Wenn nun der Beamte kein höheres Gedinge vereinbaren kann oder will, dann stellt der Arbeiter sehr häufig die Arbeit sofort ein, schickt sein Gehälde zu Tage und verlangt den Abkehr. Dieses ist aber ein Verstoß gegen § 6 der Arbeitsordnung; der Arbeiter erhält demnach, weil er nicht mehr weiter arbeiten will, zwar den Abkehr. In vielen Fällen machen die Beamten den Arbeiter noch sogar auf den § 6 der Arbeitsordnung aufmerksam mit dem Bemerkten, daß ihm für 6 Schichten der Arbeitslohn eingehalten würde. Dessen ungeachtet nehmen manche Arbeiter dennoch sofort den Abkehr und wird ihnen dann am Lohnstage der Lohn für 6 Schichten eingehalten! Klagen in solchen Fällen am Berggewerbe-gericht werden sämtlich zu Ungunsten der Arbeiter entschieden!

Darüber besteht kein Zweifel. Denn der § 6 der Arbeitsordnung lautet:

„Wenn ein Arbeiter ohne Innehaltung der vertragsmäßigen Kündigungsfrist (14 Tage) in anderen als den in § 4 bezeichneten Fällen die Arbeit verläßt oder ausbleibt, so hat er für jeden Arbeitstag vom Tage des Wegbleibens an bis zu demjenigen Tage, an welchem die Abkehr vertragsmäßig erfolgen konnte, jedoch höchstens für 6 Arbeitstage, einen Schadenersatz zu zahlen, welcher für den Arbeitstag nach dem durchschnittlichen Arbeitsverdienste der vorhergehenden Lohnperiode zu berechnen ist. In einem weiteren Schadenersatz wegen Wegbleibens ist der Arbeiter nicht verpflichtet. Der Betrag des Schadenersatzes ist ohne vorgängiges Verfahren vor dem ordentlichen Gericht oder vor dem Gewerbegericht, von dem rückfälligen Lohne zu Gunsten der Besse einzuziehen.“

Hätten der Arbeiter diesen Paragraph 6 und dessen Auslegung gekannt bzw. beachtet, so würde er ruhig weiter gearbeitet haben bis zur Zeit, wo er vertragsmäßig kündigt und den Abkehr erhalten konnte. Es war also dann die Verwaltung verpflichtet, ihm für diese Zeit (wo kein Gedinge zustande kam) den durchschnittlichen Arbeitsverdienst der vorhergehenden Lohnperiode auszuzahlen.

Die §§ 12 und 13 der Arbeitsordnung können in solchen, wie in dem vorliegenden Falle, nicht in Anwendung gebracht werden. Wenn also ein Arbeiter innerhalb des Monats, angenommen am 4. desselben, in eine andere Arbeit verlegt wird und kann er sich über das Gedinge nicht einigen, so verlange er nur den in der vorhergehenden Lohnperiode pro Schicht verdienten Lohn; sobald kündigt er am 16., bezw. 17. wenn der Monat 31 Tage hat, und kehrt am letzten des Monats ab. Erhält er dann am Lohnstage den beanspruchten Lohn nicht ausgezahlt, so ist hiergegen die Klage am Berg-gewerbe-Gericht stets mit Erfolg durchzuführen.

Es sei noch ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeiter die Vereinbarung des Gedinges schriftlich verlangen, um später Forderungen zu vermeiden. Dieses ist nach § 12, Abs. 3 der Arbeitsordnung zulässig. Viele Klagen der Arbeiter am Berggewerbe-gericht wegen zu geringem Lohn werden zu Ungunsten des Klägers entschieden, weil er sich keinen Gedingezettel hat ausfertigen lassen, mozu er berechtigt ist.

Was hier von den Ruhrbergleuten gesagt wird, gilt für alle Bergleute. Nur die entsprechenden Vorschriften der Arbeitsordnung müssen beachtet werden und mancher Schaden wird verhütet.

II.

Der Bergmann B. B. von Gelsenkirchen wurde am 8. September 1898 auf Bege Wilhelmine Viktorja verlegt. Die Verlegung entstand dadurch, daß ihm beim Einlegen eines entgleiten, schwer mit Steinen (Berg) geladenen Wagens, nach seiner und der Jengen (Arbeitskameraden) Angabe, etwas im rechten Oberschenkel geplatzt oder gerissen ist (Muskel oder Gewebe). Er stellte sich mit Hilfe eines Kameraden bei seinem zuständigen Knappschafftsarzt. Derselbe konstatirte eine Verletzung und soll auf dem beigebrachten Verletzungsschein als Art der Verletzung vermerkt haben: „Ausstichung des rechten Oberschenkel.“ Der Verletzungsschein lag uns nicht vor, sondern es ist dieses die Mitteilung der Witwe des später verstorbenen Verletzten. Wie aus den Unfallsakten hervorgeht, ist dieses als richtig zu betrachten. Die Verletzung war bereit, daß B. am 8. September behufs Vornahme einer Operation nach dem Krankenhaus gebracht wurde und am 16. September starb! Die operative Eingriffe haben also auch nicht geholfen, jedenfalls weil die Sache schon zu weit vorgeschritten war. Der Sektions-Vorstand hat die Witwe mit ihrem Anspruch auf Rente abgewiesen, weil B. nicht an den Folgen der Verletzung gestorben sei!

Die Sache hat sehr lange geschwebt. Es haben mehrere Termine vor dem Schiedsgerichte stattgefunden und mehrere ärztliche Gutachten wurden eingeholt. Das Schiedsgericht verurtheilte aber schließlich doch die Sektion und entschied: Die Witwe- und Kinderrente ist vom Todestage des B. zu zahlen. In diesem Ausgange hat wesentlich die eingehende Begründung der Berufung durch einen Sachmann beigetragen.

Als Gründe, die zur Abweisung der Witwe seitens der Sektion führten, finden wir in dem Gutachten folgende: Der erste Arzt hatte Ausstichung des rechten Oberschenkel als dem Verletzungsschein vermerkt und später wurde angenommen, daß nur ein Reißen eines Muskels oder eines Gewebes vorgelegen haben konnte. Das Bestre wurde auch hauptsächlich darum angenommen, weil nach den Zeugenaussagen B. gesagt hatte: Es sei ihm etwas im Bein geplatzt. Der Krankenhausarzt spricht in seinem Gutachten aus, daß bei B. am 8. September, als er zur Schicht ging, schon eine latente (schon vorhandene oder schlummernde) Krankheit vorhanden gewesen sein müsse. Dann gibt er weiter an: Trotz wiederholter ausgiebiger operativer Eingriffe zur Bekämpfung der Eiterung ist B. am 16. September 1898 an Herzschwäche, bedingt durch das Eiter-fieber, gestorben.

Daß schon eine latente Krankheit vorhanden gewesen sei, begründet der Arzt auch damit, daß B. nach Aussage seiner Arbeitskameraden in derselben Schicht, gleich nach der Verletzung, über Schüttelfrost geplatzt habe. Schüttelfrost könne aber bei solchen Verletzungen, wenn die verletzte Theile gesund waren, unmöglich schon am selben Tage eintreten, sondern erst am nächsten Tage. Es müsse somit unbedingt eine latente Krankheit vorgelegen haben.

Zwei Bergutachten wurden sodann eingeholt, wovon das erste infolgedessen für die Witwe war, weil es von dem erwähnten Schüttelfrost nicht sagt und auch nicht ausschließt, daß B. infolge der erlittenen Verletzung gestorben ist. Das zweite Obergutachten schließt sich mehr dem des Krankenhausarztes an, indem es fest behauptet, bei solchen Verletzungen (Reißen eines gesunden Muskels oder Gewebes) soll folgendem Hinterkopf keine unmöglich denselben Tag schon Schüttelfrost eintreten; vielmehr geschehe dies erst nach 24

Stunden oder noch später. Dabei ist noch angegeben, daß solche Verletzungen als eine im Sinne der Unfallversicherungsgesetze entschuldigende Pflicht zu betrachten sei, wenn die Arbeit eine über die Grenzen gewöhnlichen Vertriebsarbeiten hinausgehende wäre, also eine ungewöhnlich schwere und die Muskel anstrengende war.

Hier gelang es in der Berufung den Beweis zu erbringen, daß Ansicht der Ärzte in Bezug auf Schüttelfrost nicht richtig war, daß die erwähnte Arbeit (Aufheben eines Steinwagens) eine ungewöhnlich schwere ist. Diese Beweisführung wäre einem Nichtmann nicht zu möglich gewesen. Immerhin hat aber auch die richtige Vermerkung über die Art der Verletzung eine große gespielt.

Die Kameraden thun deshalb gut, wenn sie eine Verletzung erleiden, ja darauf zu achten, daß die Art derselben Art ganz genau und richtig vermerkt wird, um spätere Unannehmlichkeiten zu vermeiden.

Welches Glend in dem angeführten Falle durch Abweisung Rentenanspruchs durch den Sektionsvorstand über die Familie verurtheilt, ist gar nicht zu beschreiben. B. war Ausländer und hat Witwe und zwei kleine Kinder hinterlassen. Die Witwe mußte hauptsächlich von der Barmherzigkeit mitleidiger Menschen leben, denn der Armenverwaltung um Unterstützung durfte sie nicht gehen, brohte ihr nach bekannten preussischen Polizeiminister die Ausweisung und jeden Tag auf Arbeit gehen, um sich etwas zu verdienen, ihr nicht möglich, weil das eine Kind in dem ersten Schuljahre und das zweite erst einige Monate alt war, mithin der Pflege bedürftige Menschen haben die Frau, bis das Schiedsgericht ihre Rente zugestanden, nothdürftig erhalten. Denselben sei Dank.

P. M.

Neuere Berggesetzgebung und -Verwaltung.

Im neuen Gothaischen Berggesetz, gültig ab 1. 1. 1899, ist zum ersten Mal in einem deutschen Berggesetz, das Institut der Arbeiterauschüsse obligatorisch vorgeschrieben. Arbeiterauschüsse können gute Dienste leisten, wenn dem Arbeiter völlig freies Wahlrecht und Verbandsrecht gewährleistet ist. Wir sind keine prinzipielle Gegner der Arbeiterauschüsse.

Reorganisation der bayerischen Bergbehörden.

Finanzausschüsse des bayerischen Landtages wurde kürzlich über Reorganisation der Bergbehörden referirt. Diese Reorganisationsmaßnahme in folgender Weise vorgesehen: 1. An Stelle der bisherigen Bezirksämter treten Berginspektionen, welchen als Hauptaufgabe die Führung der Bergpolizei zufällt. Dieselben sollen mit einem mathematischen Beamten (Berginspektor) und je einem Assistenten (mit Gehalte der Assistenten der Fabriken- und Gewerbeinspektoren) besetzt werden. 2. Das Oberbergamt bildet die kollegiale Zentralbehörde. Bei demselben werden in erster Instanz alle diesbezügliche Geschäfte, welche Rechtsverhältnisse geschaffen werden, insbesondere die Verleihe des Bergmerkschutzes, vereinigt. Ferner bildet das Oberbergamt die Instanz für Beschwerden gegen Verfügungen der Berginspektionen. Besetzung erfolgt mit einem Direktor, zwei Räten, einem Bergassessor, einem Sekretär, drei niederen Bediensteten und einem Diener. 3. Die Rekursbeschwerden gegen Beschlüsse des Oberbergamts in rechtlichen Angelegenheiten werden durch den Verwaltungsgerichtshof beim. das kgl. Staatsministerium des Innern, endgültig entschieden. 4. Für die Herstellung und Nachtragung der Grubenbilder wird ein Marktschreiber als nichtpragmatische Beamte, von denen der ein Bayern und der andere in Preussischen seinen Sitz hat und den dortigen Berginspektionen unterstellt sind, aufgestellt. Eine ähnliche Anordnung in der Stellung der geognostischen Untersuchungs-Kommissionen Bayern sei nicht in Aussicht genommen; dieselbe wird mehr, wie bisher, dem kgl. Oberbergamte unterstellt bleiben. An Spitze der geognostischen Untersuchung tritt ein Oberbergamtsassessor dem drei Assistenten unterstellt werden. Derselben Bestimmungen nun, wie der Referent ausführlich, in allen Hauptpunkten zuzustimmen, insbesondere auch in dem Vorschlage, von der Vereinigung Oberbergämter mit der Generalbergwerks- und Salinenverwaltung abzugehen. Einzelne Bedenken, z. B. hinsichtlich der pragmatischen Eigenschaften der Marktschreiber, werden einer gründlichen Weiterbedürfen. Minister von Feilitzsch verbreitete sich über die Wese der Berginspektionen. Zu Inspektoren sollen die gegenwärtigen mathematischen Marktschreiber verwendet werden. Klüftig sollen Marktschreiber nichtpragmatische Beamte werden. Die Beaufsichtigung in den Gruben soll durch Assistenten ausgeübt werden; letztere sollen den Arbeitnehmern entnommen werden. Das Institut der Arbeiterdelegirten in Belgien noch kein befriedigendes Resultat geliefert. Auch in Bayern müßte man erst Erfahrungen sammeln. Abg. Dr. Deubard glaubt die neue Organisation bringe eine Vertheilung der Geschäfte. Für werbe man taum tüchtige Leute zu Marktschreibern bekommen. A. v. Dollmar will, daß die Delegirten im Bergwerk beschäftigt sein und von den Arbeitern derselben gewollt werden sollen. Die beantragte diesbezügliche Einrichtung werde gewiß bewähren. Die belgische Regierung habe sich nicht abfällig geäußert. In Frankreich sei die Organisation etwas anders getroffen. Preußen sei kein Muster von Arbeiterthum. Die Arbeiter hätten Recht auf den größtmöglichen Schutz. Minister v. Feilitzsch war aufmerksam, daß nach dem neuen Berggesetz in jedem Betriebsbetriebe 20 Arbeitern Arbeiterauschüsse gebildet werden müssen. Damit geschehe das Nöthige. Durch die neue Organisation werde die Inspektion wesentlich verbessert. Abg. Dr. Schäbler ist überzeugt, durch die Arbeiterdelegirten jedenfalls Gutes erreicht zu werden und glaubt, daß Mißgriffe nicht zu befürchten seien. Es müsse für Sicherheit gesorgt werden und das geschehe mit durch eine Kommission aus dem Arbeiterstande. In einem Beschlusse ist unseres Wissens nicht gekommen.

Die Anfänge der modernen Gewerkschaftsbewegung in Deutschland.

Bereits seit dem 8. Dezember 1840 bestand im deutschen Bundesstaat ein Bundesgesetz, das Gesellenverbindungen, Gesellengerichte und Berufsvereinigungen gegen Meistert verbietet, und insbesondere waren auch nach der Allgemeinen preussischen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 Strafbestimmungen, Arbeitsverhältnisse u. nach den §§ 182—184 untersagt. Dazu kam noch das Bundesgesetz vom 18. Juli 1854, das die Bundesstaaten verpflichtete, Arbeitervereine, die politische, sozialistische und kommunistische Zwecke verfolgten, aufzulösen, welches ganz be-sonders zur Unterdrückung des letzten Ueberbleibsel der 1848er Gewerkschaftsbewegung diente. Während aber die Reaktion die Arbeitervereine zu zerstören bemüht war, lebte unter ihrer Grabschere bereits die Bewegung der „Schulze-Dehlig'schen Arbeitervereine“, die seine Vorbilder in der „Allgemeinen Arbeitervereine“ nannten, hatte den schwächlichen Teil der 1848er Gewerkschaftsperiode, das Agitationswesen der Selbsthilfe, zum Alltagsmittel für den Arbeiter- und den kleinen Handwerkerstand proklamirt, und er agitierte eifrig für Spar- und Vorwärtsvereine, für Rohstoff- und Konsumassoziationen, denen er später, als diese Parteien nicht genug Zulauf hatten, auch die Gründung von allgemeinen und beruflichen Hilfsvereinen hinzufügte. Da die Reaktion alle unabhängigen Arbeiterorganisationen unterdrückte, so war die Arbeiterschaft in ihrem Selbstbehauptungsdrang genöthigt auf die Schulze-Dehlig'sche Agitation in ihren vollzog sich jedoch bereits der Umkehrung, der einen Lassalle das Organisationswerk vorbereitete. Die Arbeiter hatten 1848 zu viel von politischen Forderungen an den Staat und politischem Gesetz kennen gelernt, so daß ihnen bald die Unhaltbarkeit der fortschrittlichen Lehren handgreiflich erschien, und auch die hier und da verunglückte Agitation literarisch sorgte dafür, daß der Drang nach Selbstständigkeit, nach Befreiung von der fortschrittlichen Herrschaft nicht erlosch.

Da werden im Jahre 1861 zum ersten Male in Sachsen durch Gewerkschaften und Koalitionsverbote aufgehoben und der Arbeiterschaft der Weg für eine selbstständige Existenz geöffnet. Welchen Einfluß dies

hatte, ergibt sich daraus, daß von Sachsen aus (durch eine Leipziger Deputation) die erste Anregung an Lassalle gelangte, die ihn zur Herausgabe seines „Offenen Antwortschreibens“ veranlaßte und damit die Einleitung zur selbstständigen Arbeiterbewegung gab. Im gleichen Jahre beantragte auch Schulze-Dehlig im preussischen Landtage die Aufhebung der Koalitionsverbote, worauf die parlamentarische Kommission für Handel und Gewerbe einen Gesetzentwurf ausarbeitete, nachdem das Koalitionsrecht für alle Arbeiter ohne Ausnahme gewährleistet war. Die preussische Regierung aber lehnte die Zustimmung ab, weil die Arbeiter das Koalitionsrecht nicht selbst gefordert hätten, wonach sie natürlich das Signal zu einer energiegelben Propaganda in diesem Sinne gab. Merkwürdig genug hat Schulze-Dehlig weit mehr für das Koalitionsrecht gewirkt, als Lassalle, obwohl er ebenso wenig wie Bestreter ein besonderer Freund von Gewerkschaften war; während bekanntlich Lassalle über den Versuch der Waare Arbeitskraft, sich als Mensch zu geben, spottete, hielten Schulze-Dehlig und viele Fortschrittler die Trades-Unions für reaktionär, und es war ihnen weniger um die Gründung solcher, als vielmehr um die Pünktigung der Schranken der Vereinigungsfreiheit zu thun. Das wurde jedoch anders, als in Folge Lassalle's Agitation sich die Arbeiterreihen des Fortschrittslichteten und unabsehbare Folgen für den Bestreter herausgingen; da wurde auf einmal die Gewerkschaftsidee für die Fortschrittler zum notwendigen Agitationsmittel, um die Arbeiter von der Fahnenflucht zurückzuhalten. In Berlin befanden bereits Anfangs der 60er Jahre eine Reihe von Berufsvereinen unter fortschrittlicher Führung; im Jahre 1864 petitionirte der „Verein der Wandarbeiter und Schriftsetzer Berlins“ an die preussische Regierung um Aufhebung der §§ 182—184 der Gewerbeordnung; andere Vereine und Berufsgruppen folgten nach, und es zeigte sich, daß Bismarck dem Koalitionsrecht viel weniger feindlich gesinnt war, als man angenommen hatte. Wie es kam, daß derselbe Bismarck, der zehn Jahre zuvor selbst das Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter herbeigeführt hatte, jetzt anderer Meinung wurde — zu diesem Räthsel liefert die damalige politische Situation. Im Jahre 1864 war zwischen der liberalen Landtagsmehrheit und der preussischen Regierung der Konflikt ausgebrochen wegen der Herrensreorganisation, und Bismarck bot Alles an, um die Fortschrittspartei an die Wand zu drücken. Er begünstigte deshalb die Lassalle'sche

Propaganda, die einen Keil in die Fortschrittspartei hineintrieb, legte dem „Allgemeinen Arbeiterverein“ keine Schwierigkeiten in Weg — ja, er erzwang bereits damals ernsthaft den Plan, durch Wahrung des allgemeinen Wahlrechts dem Liberalismus in der Arbeiterklasse ein Gegengewicht zu schaffen. Unter gleichen Voraussetzungen erschien Bismarck auch das Koalitionsrecht als nützlich, um den Zwischen Arbeiterpartei und Fortschrittspartei unheilbar zu machen. dritter Interessent des Koalitionsrechts kam die von Lassalle geschöpfte politische Arbeiterbewegung hinzu, in der sich bald nach Lassalle's Tod die Gewerkschaftsbewegungen geltend machten. Bereits 1865 war die dem Lassalle'schen Frisische der „Allgemeine Arbeit- und Zigararbeiterverein“ gegründet worden, und Dr. v. Schweiger, der Vorfänger Lassalle's in der Präsidentschaft des Allgemeinen Arbeitervereins erblickte gerade in den Gewerkschaften ein gutes Mittel, um die Arbeiter zum Klassenbewußtsein zu erziehen und die Agitation zu fördern. — Die Fortschrittler, Lassalleaner und Bismarck, jedes in dem Streben, damit dem Gegner einen Vortheil abzugewinnen und die Arbeiter politisch zu verzerren, so organisierte. Aber zu diesen Dingen noch ein Viertel hinzu, der das Koalitionsrecht befreit wirtschaftlich kultureller Gebung und Kräftigung der Arbeiterklasse, forderte — waren die seit 1864 in der Internationalen Arbeiterassoziation einigten Marxisten. Marx hatte im Mutterland der wirtschaftlichen Klassenkämpfe die Gewerkschaftsbewegung studirt und erkannte die Nothwendigkeit für die Arbeiterklasse. In diesem Sinne wirkte Liebknecht seit 1862 in Deutschland, und es zeigte sich, daß gerade Bestreben, die Gewerkschaftsbewegung um ihrer wirtschaftlichen Interessen willen und nicht als Anhängel für eine politische Partei zu fördern, bei den Arbeitern den meisten Anklang fand. Im Jahre 1865 beantragte Schulze-Dehlig von Neuem die Aufhebung der Koalitionsverbote; der preussische Landtag stimmte ihm selbst die Konservation, die sich bloß nicht für eine Koalition der Arbeiter und Dienstboten begeistern konnten. Auch die preussische Regierung — die 1. 1. 1865 — und legte wirklich am 10. Februar 1865 einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vor, der die §§ 182—184 der Gewerbeordnung aufhoben sollte, jedoch den Koalitionsverbotsbestimmungen Rechtsverbindlichkeit vorertheilt und zugleich einen Schutz gegen

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Das deutsche Kohlenindikat

Der Bericht pro 1899 herausgegeben, woraus zu erhellen ist, daß die Unternehmung eine steigende Verkaufstätigkeit entfaltete. Demnach sind die ansehnlichen Lieferungen der verbundenen Werke...

Es wurden verbraucht:

1. Schmelzwerke

Table with 5 columns: Year (1895-1899), Location (Inland/Abroad), and Production (Tons). Rows include categories like 'zur Darstellung von', 'Kohle', 'Eisen', etc.

2. Schwefelkohlenstoff

Table with 5 columns: Year (1895-1899), Location (Inland/Abroad), and Production (Tons). Rows include categories like 'zur Darstellung von', 'Kohle', 'Eisen', etc.

Die Entwicklung der lothringischen Hüttenindustrie

Die Entwicklung der lothringischen Hüttenindustrie im raschen Tempo vorwärts. Der 'Frankf. Ztg.' wird darüber geschrieben: Der ziffermäßige Nachweis für die rasche Entwicklung...

Die Entwicklung der lothringischen Hüttenindustrie

Table showing production statistics for Lothringian ironworks from 1872 to 1899, including categories like 'Schmelzwerke', 'Schwefelkohlenstoff', and 'Eisen'. Includes percentages and absolute values.

Nitratmengen auf Thomasrostein entfallen, daß also mehr als 70 Prozent für die Verarbeitung im heimischen Converter bestimmt sind. Diese Menge würde nach dem gegenwärtig in Westfalen herrschenden Preise für Thomasrostein einen Handelswert von etwa 180 Mill. Mark darstellen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Der Streik der Berliner Straßenbahnangestellten ist nach dreitägiger Dauer beendet worden, wie wir schon in der v. Nr. kurz melden konnten. Die stolze Direktion wollte anfänglich...

Die Arbeiterbewegung hat sich in den letzten Jahren, so auch in der Organisation des Streiks der Berliner Straßenbahn-Angestellten unverkennbar bemerklich gemacht. Die Staatsregierung aber hat...

Die Hand der Sozialdemokratie ist, wie in dem größten Theile der Ausstands-bewegungen der letzten Jahre, so auch in der Organisation des Streiks der Berliner Straßenbahn-Angestellten...

Wieder eine Aussperrung christlicher Arbeiter! Noch ist die Aussperrung der christlichen Arbeiter bei Schüller in Düren noch nicht beendet und schon wieder darf das heilige Kapital...

Allem sollte eine Verschärfung des Klassenkampfes und eine Entfaltung des sozialen Krieges durch die Gewerkschaften vermieden werden. Schweizer und Frisghe dagegen beantragten als Zusatz zu einer...

gerade wie der Würtembergersstreik. Immer mehr werden die christlichen Gewerkschaften nach links gedrängt, zu den Gewerkschaften hin, wenn die Arbeiter einmal anfangen, sich zu rühren. Den 'Mittelpunkt' ergreifen die Fugel und das Endziel ist eine stammorganisierte, einigte Arbeiterkraft.

Die christlichen Gewerkschaften, so schreibt ein bekanntes Bienenblatt, sind auf dem besten Wege den sozialdemokratischen Gewerkschaften in der Feherei gegen die Arbeitgeber zu übertrumpfen. Das Blatt weist hin auf die uns erfreuliche Thatsache, daß an den verschiedensten Orten schon die Arbeiter beider Richtungen zusammen...

Die Jahresversammlung des Verbandes deutscher Arbeitssachverständigen findet in Köln am Montag, den 24., bis Mittwoch, den 26. September, statt, und wird u. A. über folgende Gegenstände verhandelt: 1. Die Arbeitsvermittlung für weibliche Personen...

Vom Menschenhandel. In einem Oberfelder Blatte findet sich folgendes Inserat: 'Komme am 15. cr., Abds. 5 Uhr, mit tüchtigen Viehwärtern und Ackermachern, die unter Garantie bei mir abzuholen sind, von Holland. (Folgt der Name des Händlers.)'

Die Textilarbeiterkonferenz, die am 20. Mai in M.-Glöbba tagte, beschloß mit allen Kräften für die Einigung der bestehenden Verbände zum Kampfe gegen die Unternehmer zu wirken. Die Karlsruher Straßenbahnangestellten haben gleichfalls wie die Berliner einmüthig die Arbeit eingestellt und ist ihnen nach kurzer Zeit die geforderte Lohn-erhöhung bewilligt worden.

Wegen des Streiks bei Schüller in Düren und Schneewind in Birgden hat in Düsseldorf eine Sitzung der Centralverbände der christlich-sozialen Textilarbeiter-Verbände stattgefunden. Hier wurde beschlossen, die Ausständigen nach Kräften zu unterstützen, weil diese Kämpfe zu einer Lebensfrage für die Verbände geworden sei. Es wird ein harter Kampf werden. Aus all diesen Vorgängen sieht man, daß der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt ist.

Die Einführung des achtstündigen Arbeitstages erzwangen sich die Feuerhüttenarbeiter der städtischen Gaswerke in Mannheim durch ihr entschlossenes und einmüthiges Vorgehen. Im Prinzip hatte der Stadtrath bereits am 4. Mai die Einführung der Achtstundensarbeit beschlossen, doch mit dem Prinzip war den Arbeitern natürlich nicht gedient. Am Dienstag früh erklärten deshalb die Arbeiter, daß sie zur nächsten Schicht nicht wieder antreten würden, wenn kein bestimmter Beschluß der städtischen Behörden zu Stande käme.

auf kurze Zeit vertragen mußte. Nach Wiedereröffnung derselben wurde folgende Resolution angenommen: 'In Erwägung, daß die Versammlung zweifellos erkannt hat, daß die betreffenden Herren lediglich erlitten sind, um im Interesse der Kapitalisten Unfrieden und Störung unter den Arbeitern zu verursachen, erludt die Versammlung die betreffenden Herren, sich zu entfernen.' Der Vorsitzende ersuchte nun Dr. M. Dirich und seine Anhänger, der Resolution nachzukommen. Da sie dies aber verweigerten und in Folge dessen neuer Tumult entstand, so wurde auf Anordnung des Vorsitzenden die Resolution mit Gewalt durchgesetzt, während der 'fortschrittlichen' Berlin großes Aufsehen erregte. Dies war die erste große Niederlage, welche die Fortschrittspartei in ihrem Werden um die Gunst der Arbeiter erlitt. Die Verhandlungen des Kongresses, welcher von jetzt ab in Ruhe verlief, führten dazu, daß eine Reihe von Gewerkschaften gegründet wurde, welche zusammen einen Verband mit Centralbehörde bildeten.

Die Gewerkschaften, die sich sofort bildeten, waren die der Berg- und Hüttenarbeiter (unter F. H. H. Leitung), die aber zu keiner beachtenswerthen Organisation kamen), Metallarbeiter, Weber, Färber, Schuhmacher, Schneider, Buchbinder, Bäcker, Holzarbeiter, Maurer und Zimmerer. Jede Gewerkschaft war ein geschlossenes Ganzes; aus ihren Vorständen setzte sich in Berlin ein Gewerkschaftsbund zusammen, an dessen Spitze ein dreiköpfiges Präsidium stand; Schweizer war natürlich Präsident, um eine Personalunion zwischen dem Allgemeinen Arbeitervereine und den neuen Gewerkschaften herzustellen. Das dieses Gessige ein stark diktatorisches Gepräge hatte, war nicht zu verkennen; es wurde auch die Ursache, daß diese Schweizerischen Gewerkschaften bald Schiffbruch litten. Klüger handelten die Marxisten, die von ihnen gegründeten Gewerkschaften freie Hand ließen, sich selbst mit der Zeit enger zusammen zu wachen und sich eine gemeinsame Spitze zu schaffen. Sie können nach Form und Gehalt als die eigentlichen deutschen Trades-Unions auf demokratischer Grundlage bezeichnet werden, während der eigentliche und fertig aufgetriebene Bau Schweizer des inneren Zusammenhaltes entbehrt und den Arbeitern niemals wohlthun wird, dagegen die kirchlich-dunkelsten Gründungen des Grundprinzips des Trades-Unionismus, den Kampf der Arbeit gegen das Kapital, verweigern.

Internationale Mundschau.

Die österreichische Gewerkschaftskommission sendet uns ihren Bericht pro 1897/98. Wir entnehmen ihm vorläufig, daß 1899 in Oesterreich 888 Einzelverbände (Gewerkschaften, Allg. Gewerkschaften und Arbeiterbildungsvereine) existieren mit zusammen 157 773 Mitgliedern; im Jahre 1892 waren es erst 70 348, also eine starke Verdoppelung.

Die Gesamtsumme betrug (1899) mit Waffenbestand 3817 046,95 Kronen (Krone gleich 85 Pfennig), die Gesamtsumme 1910 081,81 Kronen; der Klassenbestand Ende 1899 1 907 015,27 Kronen. Streiks fanden statt 1897: 246, 1898: 256, 1899: 340. In steigendem Maße sind die Ausstände erfolgreich für die Arbeiter gewesen.

Ein internationaler Textilarbeiterkongress wird vom 16. bis 20. Juni in Berlin abgehalten werden. Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: 1. Eröffnung des Kongresses und Erwählung der Mandate der Delegierten. 2. Berichterstattung des internationalen Sekretariats. 3. Berichte über den Stand des Gewerbes und die seit dem letzten Kongress eingetretenen Veränderungen.

Arbeiterausperrung in Schweden. Eine große Arbeiterausperrung sämtlicher Maurer, Zimmerleute, Bauführer und Hilfsarbeiter auf allen Bauten des schwedischen Baumeistervereins ist in Stockholm erfolgt und außerdem sind die Arbeitgeber der übrigen Bauarbeiter (Maler, Steinhaue, Fundamentleger etc.) aufgefordert, wenn die Arbeiter sich nicht fügen wollen, auch in ihren Fächern die Aussperrung zu verhängen.

Forderungen englischer Bergarbeiter. Die Miner's Federation sandte kürzlich eine Deputation unter Führung des Abgeordneten Bidard zum Minister des Innern Sir W. Aldley. Sie sprach eine Reihe von Wünschen betreffend Veränderung der Coal Mines Regulation Bill, Abkürzung der Arbeitszeit, Veränderung der Compensation Act, Verbot der Beschäftigung von der englischen Sprache nicht mächtigen Ausländern unter Tag, sowie Errichtung eines Bergbauministeriums aus.

Bekanntmachungen des Vorstandes. Achtung Vertrauensleute!

Es kommt neuerdings sehr häufig vor, daß bei Einwendung der Beiträge zu viel für den Zeitungsbote abgezogen wird. Zum Beispiel: Es ist eine Zahlstelle von 200 Mitglieder. Von diesen zahlen im Monat Mai nur 150; also kommen an Beiträgen (inklusive Botenlohn) 75 Mark ein. Der Zeitungsbote hält sich davon aber 20 Mark ab, da er 200 Zeitungen unträgt. Das ist durchaus unzulässig!

Nur für diejenigen Blätter ist der Botenlohn zu zahlen, deren Empfänger auch in dem betreffenden Monat Beitrag zahlen. Also würde bei 200 Mitgliedern, wenn deren nur 150 im Mai zahlten, auch nur für diese Zahlenden der Botenlohn, gleich 15 Mark, abzuhalten sein. Wo das nicht geschieht, mehr abgezogen wird, da wird unsere Verbandskasse geschädigt, denn dann erhalten wir eben keine 40 bzw. 50 Pfennig Beitrag.

Neulich rechnete eine Zahlstelle mit 320 Mitglieder ab, fanden aber nur eine Abrechnung über 76 Mark ein. Von diesen 76 Mark waren 32 Mark in Abzug gebracht für Beitragsgeld, so daß die Hauptkasse nur 44 Mark erhielt. Hier hatten also nur 110 Mitglieder gezahlt, der Bote hielt aber für sämtliche 320, anstatt für 110, sein Geld ab. Wo soll das hinaus? Auf diese Weise erhalten wir ja kaum die Hälfte des wirklichen Beitrags. Damit kann der Verband aber nicht existieren. Seinerzeit ist der Botenlohn mit in die Beitragskarte genommen worden, um eine bessere Einholung der Beiträge durch die Boten und Vertrauensleute zu erzielen. Heute steht die Sache aber so, daß vor allen Dingen zunächst die Boten ihr Geld nehmen und der Rest fließt in die Hauptkasse.

Das kann nicht so weiter gehen. Für die Zukunft werden wir jede Abrechnung beanstanden und zurückfordern, worauf jeweils Entschädigung und Botenlohn verrechnet ist. Nur für diejenigen Blätter erhält der Bote sein Geld, welche er auch wirklich bezahlt bekommen. Wenn eine Zahlstelle von 300 Mitglieder nur für 200 die Beiträge an die Karte, dann darf auch an Botenlohn nicht mehr als für 200 in Abzug gebracht werden. Die Boten und Vertrauensleute sind verpflichtet, sämtliche Beiträge einzuliefern und vor dem 15. eines jeden Monats an die Hauptkasse zu senden. Um eine umfangreichere Beitragserhebung zu veranlassen, haben wir seinerzeit für Beitrag und Botenlohn eine Karte herausgegeben. Darum darf die Methode des Abzugs, wie wir sie kennzeichneten, nicht Platz greifen. Hochmuth! Nur von denjenigen Beitragsmarken sind 10 Pf. für Botenlohn abzuziehen, die in Wirklichkeit in dem betreffenden Monat geflossen sind. Wo der Abzug ein höherer ist, da werden wir die Abrechnung beanstanden. Pünktlich muß jeden Monat vor dem 15. überall abgerechnet werden.

Wir bitten um genaue Beachtung des Vorstehenden. Mit Glückwunsch Der Vorstand.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle von Strafporto gezahlt werden an. Wenn von Schluß Briefe mit über 5 Pf. Marke, aus dem Hauptort ohne Marke einlangen, so zeigt dies davon, daß in der Frachtkarte eine traurige Gleichgültigkeit herrscht. Wir werden demnach den Absender für das Strafporto verantwortlich machen.

In der letzten Abrechnung ist Bruch U leider mit Mark 82,00 übersehen. Dieses zur Vervollständigung. Brückau hat nicht 999,88 sondern 499,16 Ml. pro April eingekandt.

Ans dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Die armen Knappschaffsinsassen von vor 1892 haben jetzt einen mächtigen Freund: Peter Bruchhagen! Vor einiger Zeit hat er in Vorbes die heiligste Versicherung gegeben, den Invaliden zu ihrem Rechte zu verhelfen. Noch mehr; er hat mit Hilfe des Knappschaffsbureaus herausgerechnet, daß bei der Erhöhung der Renten in Frage kommen 8787 Invaliden und 888 Witwen. Für die Invaliden berechnete Peter der Invalidenfreund ein durchschnittliches Lebensalter von weiteren 5 Jahren, die Witwen würden noch 10 Jahre erhöhte Rente beziehen können. An Mehrausgaben würden dem Knappschaffsbureau erwachsen für die Invaliden etwa 570 000, für die Witwen etwa 500 000 Mark. Die Gesamtmehrausgabe belief sich also auf circa 1 070 000 Mark für die Dauer der Bezugsberechtigung. Das hat Peter der Invalidenvater ausgerechnet. Wie sich doch die schlauften Leute verheherten können! Als das neue Statut beraten wurde, da stellten die oppositionellen Meisten den Antrag, auch den Invaliden vor 1892 die erhöhte Rente zu zahlen. Aber da wurde dies abgelehnt mit Hilfe des Invalidenvaters Bruchhagen! Die Kasse konnte es nicht leisten, die von Peter Meis aufgestellten Berechnungen sollten nicht stimmen. Jetzt hat Peter seinen Verdienstorden weg, die „mächtige“ Mehrheit ist zerstört und da findet er, daß die Kasse es doch leisten kann. Gut's Herz! Uns schwanzt, wir erleben noch einmal eine Zeit, wo Bruchhagen der radikalste Oppositionelle ist; Meis und Prampe sind dann nur Wasserkinder gegen ihn. Nieher Peter wir kennen keine Pläne! Wie Absalom sich als den „besten König“ den Dittgängern in Erinnerung brachte, um seinen Vater David in der öffentlichen Meinung herab zu setzen, so will Peter der Invalidenfreund jetzt die Oppositionellen in der Arbeiterfreundlichkeit übertrumpfen. Peter legt die Karten auf den Tisch! Wir, die Oppositionellen haben heute die Krämpfe! Du hast zwar gesagt, wir sollten dich „noch kennen lernen“, so lange du noch im Vorstand wärst. Peter sammelte dich nur nach Herzenslust — auf Tag und Stunde können wir dir vorrechnen, wann deine Herrlichkeit zu Ende ist. Zunächst bekommst du deinen alten „Büsenfreund“ Hermann Prampe als Vorstandskollegen. Ihn, den du aus dem Vorstand gedrängt hast, wird die oppositionelle Mehrheit am 23. Juni dir wieder senden. Vom Verbannde wird dir noch ein Kräftiger beigegeben, er wird dir Freude machen. Und sicher ist, wenn du, Peter in die Fremde ziehst, dann rückt bald ein anderer Peter, dein zweiter Büsenfreund, Peter Meis, in den Vorstand ein. Wir wünschen, daß du noch recht lange lebst um zu sehen, daß wenn nur oppositionelle Arbeitervertreter im Vorstand sitzen, keine Vergeßlichkeit der Minorität vorkommt, sondern sachlich und anständig auch die Meinung der Gegner zu Wort kommt. Du wirst sehen, lieber Peter, daß wir Oppositionelle gar nichts umstritten, nichts verungern, sondern den Verhältnissen Rechnung tragen und dabei doch der Arbeiterkraft dienen. Sage das deinen Auftraggebern und lege die Karten auf den Tisch, ehrlicher Peter — die Herrlichkeit dauert nicht mehr lange. Bald ziehst du dich in's Privatleben zurück (hoffentlich als Oberältester), und erfreust dich an deinen Orden.

Bochum. Für Sonntag, 27. Mai, Abends war im Beheimerschen Lokale hier eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle Bochum I anberaumt. Tags zuvor erhielt der Einberufer seitens der hiesigen Stadtpolizeiverwaltung ein Schreiben zugestellt, wodurch die Abhaltung der Versammlung untersagt wurde, weil das Lokal nicht den polizeilichen Anordnungen entspräche. Glücklicherweise gelang es noch, für die Versammlung das Förstliche Lokal zu bekommen. Diefelbe war, trotzdem die Mitglieder erst kurz vorher Kenntnis von der Verlegung erhielten, verhältnismäßig gut besucht. Eine recht lebhafte Diskussion rief der Punkt 2: Unsere Krankengeldversicherung hervor und sprachen sich die Redner theils für, theils gegen die Gründung derselben aus. Im Besonderen wurde tief bedauert, daß die Bergleute der Stadt Bochum noch sehr wenig Interesse für die Organisation zeigten und mühe deshalb jedes Mitglied sein Möglichstes thun, damit auch Bochum endlich mal eine städtische Anzahl organisirter Bergleute aufweise. Es wurde noch bekannt gemacht, daß am Sonntag den 24. Juni, Abends 7 1/2 Uhr im Förstlichen Saale eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung stattfinden würde und sollte schon jetzt Jeder für zahlreichen Besuch agittiren.

Der „Bochumer Anzeiger“ beschäftigt sich in einer Notiz mit dem in Paris stattfindenden internationalen Bergarbeiterkongress, ohne allerdings in den Ton zu verfallen, den wir an die Quader und Gen. gewohnt sind, wenn diese Arbeiterfreunde über Arbeiterveranstaltungen schreiben. Jedoch ist die nachstehende Aeußerung des Blattes geeignet, falsche Vorstellungen zu erwecken; es schreibt nämlich:

„Der diesjährige internationale Bergarbeiterkongress tritt am 11. (richtig ist am 25. d. M.) Juni in Paris zusammen. Die deutschen Bergarbeiter hatten den Wunsch ausgedrückt, daß der Kongress im Anschluß an den internationalen Pariser Sozialistenkongress abgehalten werde; die englischen Bergarbeiter wollten davon nichts wissen, einerseits, weil sie der Sozialdemokratie ein Zugeständnis nicht machen wollten, andererseits, weil sie der Meinung waren, daß alle festländischen Bergleute nach ihrer Weise zu tanzen hätten. Mit der Internationalität auf diesen Kongressen ist es überhaupt nicht weit her; die Engländer sind immer in der Mehrzahl und die Deutschen haben zu gehorchen.“

Woher weiß das Blatt die Gründe für die Haltung der Engländer? Woher weiß es überhaupt, daß die deutschen Bergleute den Antrag stellten, den Kongress im September stattfinden zu lassen? Thatsache ist, daß die Deutschen es der Vorkonferenz anheimgestellt haben, ohne darauf Gewicht zu legen, ob der Kongress im Anschluß an den internationalen Arbeiterkongress tagen solle. Dagegen waren aber nicht die Engländer und Franzosen wegen der Zugeständnis an die Sozialdemokratie, sondern man sagte sich, daß gleichzeitige Tagen der beiden Kongresse sei der Arbeit derer nicht dienlich und ein längeres Fernbleiben von der Heimath wie 8 Tage sei den meisten englischen Delegirten, die noch in Arbeit stehen, nicht möglich. Daher die Forderung des Kongresses auf den 25. Juni. Parteilichkeitige Gründe haben bei der Kongressfrage überhaupt keine Rolle gespielt, denn wäre dem so, dann könnten die belgischen und französischen sozialistischen Abgeordneten und Theilnehmer an der Vorkonferenz, da sie in der Mehrheit waren, leicht den Kongress bis zum September verschieben. Aus der Vorkonferenz entscheidet der Delegirte als Person, nicht die Zahl der vertretenen Stimmen. Nicht richtig ist auch die Annahme des „B. A.“, die Engländer hätten nur zu befehlen, wir zu gehorchen. Der die Geschichte der internationalen Bergarbeiterkongresse kennt, weiß, daß es den Deutschen auf den letzten Kongressen öfter gelang, ihre Meinung zur Herrschen zu machen, da jetzt die eigenartige Geschäftsordnung der Engländer unsererseits verstanden wird und die englischen Delegirten unter sich gespalten sind in den wesentlichen Fragen des Arbeiterkampfes. Nur in der Frage der Hängigkeit der Kongresse sind die Deutschen nicht mit ihrer Ansicht durchgedrungen, dies aber auch nur vornehmlich darum; weil die französischen und belgischen Vertreter mit den englischen für jährliche Tagung sprachen und stimmten. Darin hat der „B. A.“ Recht, daß wir eine jährliche Tagung der Kongresse für überflüssig erachten. Hoffentlich befehlen wir unsere ausländischen Kameraden in Paris zu weiterer Ansicht.

Leiz. Bei der Besprechung am 24. sind die amnestead gewesenen Kameraden sich einig geworden, am 24. Juni a. Morgens 8,30 Uhr Abfahrt Langenbrunn (S. M.) einen Ausflug zu machen, zunächst nach Bollmarstein. Hier wird Ruhepause gemacht, dann nach dem 1/2 Stunde entfernten Schönen Brunn. Nach kurzem Aufenthalt geht es 1/2 Stunde weiter nach Silschede und von da nach Esborn, welches 1/2 Stündchen von Silschede entfernt ist. Hier längerer Aufenthalt. Dann von Esborn nach Wengern zur Eisenbahn: Fahrt nach Dörmern. Von hier 20 Minuten zu Fuß nach Witten.

Dann Abfahrt in die Heimath. Eine weitere Besprechung findet am 10. Juni, dabei können sich die Theilnehmer melden. Ort und Stunde der Besprechung wird noch näher bekannt gemacht. Am 10. Juni ist zugleich den sämigen Zahlern Gelgenheit geboten, ihre Beiträge zu entrichten.

Poste. Auf Bege „ver. Konstantin“ wurde den Kameraden die neue Bergpolizei-Verordnung betreffend Maßregeln zum Schutz der Bergleute, sowie zur ersten Hülfeleistung bei Unfällen, am 14. Mai in unserer Wäsche vom Herrn Steiger Schütte vorgelesen. Wir sind die Bestimmungen öffentlich ausgelesen, so daß ein jeder Kamerad sie kennen lernt. Aber werden diese Bestimmungen so befolgt, wie sie schon bestehenden, dann nützen sie nicht viel. 3. B. Bestimmungen über die Seilfahrt werden so befolgt, daß es als ein Wunder zu betrachten ist, daß bei jedem Sturz der Ein- und Ausfahrt nicht ein Zehner zu verzeichnen ist. Für die Seilfahrt sind auf obere 6 Mann und auf die untere Etage 8 Mann kommen solle. Selbstverständlich sind auf jeder Etage zur Sicherheit Thüren angebracht, aber an ein Zumachen der Thüren ist nicht zu denken. Anstatt die vorgeschriebene Zahl auf die untere Etage zu beachten, werden 12 bis 15 Mann auf einmal darauf gelassen. Am 13. Mai waren sogar 16 Mann auf der unteren Etage. Da kann unmöglich die Thüre gemacht werden. Um Unfälle zu verhüten, müßte doch der betreffende Beamte, welcher die Aufsicht für die Höhe hat, auch bei der Seilfahrt zugegen sein. Auch die Lampen sind in einem Zustande, daß man sie vor jedem Gebrauch retour geben muß, um sie erst in Ordnung bringen zu lassen. Sehen die Herren Beamten das nicht? Da nützen uns die ganzen bergpolizeilichen Verordnungen rein gar nichts. Diese Lampen nennt man Patentlampen, aber das Patent scheint sehr mangelhaft zu sein, sonst könnte man bei der Anfahrt nicht so viele Leute sehen, welche ihre Lampen öffnen können. Die Wäsche wird jetzt auch ein wenig vergrößert, was sehr notwendig war. Damit wird hoffentlich die Uebelstände abgeholfen, daß keine Wasserpfützen mehr darin vorhanden sind. In dieser Sache Remueur zu schaffen ist dringend notwendig, wenn nicht die bergpolizeilichen Verordnungen von den Kameraden an ihren wahren Werth zurück geführt werden sollen. Darum Kameraden, befolgt die bergpolizeilichen Verordnungen ganz genau und wir werden langen auch von seiten der Beamten ganz besonders, daß sie uns mit einem guten Beispiele voran gehen.

Gerne. Zur Besprechung über den demnächst stattfindenden Ausflug und anderer Angelegenheiten findet am Sonntag den 10. Juni Morgens 11 Uhr eine Versammlung im Saale oder im kleinen Lokale (links) bei Wme. Damm statt. — Dann ersuchen wir nochmals dringend die Mitglieder, die Beiträge pünktlich zu entrichten. Die Boten verlangen am Schluß des Monats jedesmal ihr Geld, und muß dann jedesmal Geld zugeseht werden, weil nicht so viele Marken geliefert werden als Mitglieder vorhanden sind. Dies muß unbedingt auf gehört. Wir werden in Zukunft keinem Mitgliede eine Zeitung mehr zustellen lassen, das nicht für den vorhergehenden Monat sein Beitrag entrichtet hat. Sämtliche Boten nehmen Beiträge entgegen.

Buer. (Opfer der jetzigen flotten Geschäftperiode). Auf der Bege „Hugo“ sind schon im Laufe dieses Jahres sechs schwere Unglücksfälle vorgekommen. Zwei tödtliche Unfälle auf Schacht 2, auf Schacht 4 beim Abteufen zwei Mann durch Sturz in den Schacht, einer Mann, der andere beide Beine gebrochen. Auf Schacht 1 ebenfalls ein Mann tödtlich verunglückt. Hier herrscht auch sehr das verderbliche Prämienystem. Auf Schacht 2 wäre es sehr erwünscht, wenn dort die Verwaltung den fortwährenden Holzmangel beseitigen würde. Eine anständiger Behandlung der Arbeiter seitens verschiedener Revierbeiräte auf Schacht 3 wird von der Belegschaft sehr gewünscht. Die Bergbehörde aber möchten wir auf die genannte Grube besonders aufmerksam machen.

Gerne. Bege „Schlüssel und Eisen“ 1 und 2 bildet sich immer mehr zu einer wahren Musterzeche heraus. Im Monat April sind daselbst 380 ganze und 211 halbe Wagen genullt worden. Auch kann man jeden Tag neue Bestrafungen erleben. Am 9. Mai sind 26 am 10. Mai 39, vom 11.—16. Mai zusammen 121 Kameraden wegen willkürlichen Feierns bestraft worden. Also in 7 Tagen 186 Kameraden und zwar zu 1 bis zu 2,50 Ml.; außer denen die wegen anderer Vergehen bestraft worden sind. Wo stehen nun die Strafgebe alle hin? Nun in die Unterstützungskasse heißt es. Es gibt aber Kameraden hier die schon jahrelang die Abrechnung der Unterstützungskasse nicht zu sehen bekommen haben. Alle zwei Monate wird auch bloß Unterstützung ausgezahlt. Könnte denn nicht wenigstens alle Jahre die Abrechnung dieser Kasse durch Anschlag bekannt gemacht werden. Ein sehr stummer Geld scheint auch der Steiger Wuffe zu sein. Vor kurzem prangten die Namen zweier Kameraden am „Drett“ sie waren jeder mit 2,50 Ml. bestraft und zwar wegen Vergehens von 7 1/2 Pfennig Stempeln. Wenn Herr Steiger Wuffe besser für kurze Holz sorgte, würde ihm schon niemand das lange kaput schneiden. Im Gebirgenach ist genannter Steiger sehr knauserig, aber im Hofstrafen ist er flott bei der Hand. Auch ist in diesem Monat eine Verlängerung der Schicht eingetreten, es wird immer so viel mit 8 1/2 Stunden Schicht gearbeitet, aber hier dauert dieselbe 9 1/2 Stunden mit Ein- und Ausfahrt. Bei der Morgenschicht findet die Seilfahrt um 4 1/2 Uhr statt, man kann schon eher einfahren. Mittags ist die Fahrt von 1 1/2—2 1/2 Uhr stattfinden, aber es kommt ja nicht so genau darauf an, wenn's auch 15—20 Minuten über die Zeit ist; die letzten kommen ja 15 Minuten vor 3 Uhr nicht zu Tage. Mit steigenden Löhnen wird hier auch viel gepöhl, aber daß die Preis im Ganzen auch gestiegen sind, davon wollen die Herren nichts wissen.

Sünden. Mit allem Vorbehalt geben wir folgende Ruchschwierigkeiten und eruchen die Interessenten um Auskunft: Wie seitens des Herrn Betriebsführers von Bege „Friedrich Nachbar“ die bergpolizeilichen Vorschriften, speziell das Dynamit-Gesetz beachtet werden das mag folgender Fall zeigen: Am 23. März ließ der betreffende Herr 2 Wagen Dynamit verladen, dieses besorgten jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren. Wie wir nun erfahren haben, sollen die beiden Wagen den ganzen Nachmittags ohne Aufsicht im Holzmagazin gestanden haben, wo sie den dort beschäftigten Arbeitern im Weg standen. Als die Arbeiter die Wagen herausstransportieren wollten, bemerkten sie, daß diese hinten offen und die Gehänge und Chemikalien zerbrochen waren, sodas sie mit leichter Mühe eine Riste herausnehmen konnten. Wo die Wagen des Nachts gestanden haben, konnte nicht festgestellt werden, genug, am andern Morgen um 8 Uhr standen sie wieder in dem Geleis von Holzmagazin. Die Arbeiter meldebten dies nun dem Steiger Brochhaus, dieser meldete es dem Fahrsteiger, welcher dann einen Mann zur Bewachung schickte. Dieser Mann erkärte, daß er schon früher zur Bewachung bestimmt worden war, aber vom Betriebsführer wieder fortgenommen wäre. Hier kann man sehen, wie einige Beamte die Gesetze befehlen. Vergesst sich ein armer Bergmann nur im geringsten gegen das Dynamit-Gesetz, so ist sofort 3 Monat Gefängnis ab. Wie es scheint, muß nun doch eine Unteruchung eingeleitet sein, denn oben genannter Betriebsführer hat den Steiger Brochhaus und den Arbeiter W. Busch sofort entlassen. Diese beiden waren von dem Herrn Berggrath in dieser Angelegenheit vernommen worden und hatten dabei vielleicht dem Herrn Betriebsführer unliebbare Aussagen gemacht. Es sei noch bemerkt, daß der Steiger Brochhaus mindestens 30 Jahre und der p. Busch sogar 32 Jahre ununterbrochen auf obengenannter Bege gearbeitet haben. So lohnt das Kapital die Unterbeamten und Arbeiter für treu geleistete Dienste. Kameraden, hieran könnt ihr wieder recht deutlich sehen, daß bei ihnen unliebsam macht, dann fort mit ihm. Können dich nicht mehr gebrauchen! Kameraden hier müssen doch dem Dämflin die Augen aufgeben. Wäre die Mehrzahl der Bergleute organisiert, dann könnte so etwas garnicht vorkommen. Denjenigen Kameraden aber, die den Zweck der Organisation erkannt haben, muß dieser Vorfall aufs neue ein Aushorn sein, immer kräftiger für den Verband wirken und nicht eher zu ruhen bis auch der letzte Bergmann den Verband angehört.

Sünden. Auf Bege „Oasenrotzke“ wird in letzter Zeit sehr viel bestraft. Willkürliches Feiern, Demolirung des Campenverhältnisses, Beleidigung des Oberaufsehers in der Campenbude und was sonst noch alles in den Augen des Herrn Betriebsführers Güln strafbar ist. Aber da noch nicht mit genug, sind doch am Donnerstag, den 17. Mai von Antzgeritz zu Pattinow mehrere Arbeiter mit 20 Mark bestraft worden, wegen Demolirung des Patentverhältnisses. Wir sind sicher dr. letzten, die das absichtliche demoliren des Patentes

verschlusset hat heißen, wenn aber die Verwaltung so energisch vorgeht, dann ist es auch ihre Pflicht dafür zu sorgen, daß die Lampen stets in ihrer solchen Verfassung sind, daß sie mit Bequemlichkeit wieder angezündet werden können; auch für eine genügende Anzahl Reserverlampen in der Grube wäre zu sorgen, damit die Bergleute in etwaigen Notfällen sofort Ersatz hätten. Denn eine ausgelöschte Lampe erst zu Tage hochfahren zu müssen, würde den Arbeiter zu großen Zeitverlust verurteilen; da ist denn nicht erklärlicher, daß die Arbeiter, um möglichst schnell wieder an die Arbeit zu kommen, die Lampen gewaltsam öffnen. Auch könnten die Arbeiter wohl billiger Weise verlangen, daß ihnen etwaige Beschädigungen an den Lampen zunächst persönlich mitgeteilt würden, anstatt so ohne weiteres Strafen von 1,50 bis 2,00 Mk. zu verhängen. In der Belegschaft wird auch allseitig über die oftmals unbillige Behandlung seitens des Lampenaufsehers geklagt. Bei der Selbstfahrt herrschen ebenfalls unregelmäßige Zustände. Laut der Arbeitsordnung ist der Arbeiter berechtigt, so auszufahren wie die Einfachheit erfolgt ist. Aber da giebt es so viele Vorurteilungen, wer weiß wie viele haben immer das „Recht“ mit dem ersten Korbe auszufahren. Das erregt böses Blut unter den Arbeitern. Für die Belegschaft von „Hafenmühl“ wäre es sehr notwendig, in einer Belegschaftsversammlung einmal gründliche Umchau über alle Mißstände zu halten und deren Beseitigung zu erstreben.

Dahlhausen. Hier tagte bei Herrn Friedrich Berger eine gutbesuchte Bergarbeiter-Versammlung. Als Referent war Ludwig Schröder aus Dortmund erschienen. Redner verstand es, in seinem 14-stündigen Vortrage die Ziele und den Zweck unserer Organisation den Kameraden recht klar und deutlich darzulegen, was der große Befehl am Schlusse des Vortrags bewies. In der Diskussion sprachen noch einige Kameraden, und forderten die Anwesenden zum Eintritt in den Verband auf. Ferner wurde von einem Kameraden angeregt, in nächster Zeit eine Belegschaftsversammlung der Grube „Hafenmühl“ abzuhalten. Die Versammlung wurde sich aber dahin einig, vorläufig davon abzusehen und erst Rücksprache mit sämtlichen Kameraden der fraglichen Belegschaft zu nehmen. Sodann erhielt Schröder das Schlusswort, in welchem er die Kameraden nochmals aufhorchte alle dem Verbandsbeiträgen, ein jeder müsse Agitator sein und nicht eher ruhen, bis der letzte Kamerad im Verbands wäre. Es ließen sich denn auch am Schlusse der Versammlung mehrere Kameraden in den Verband aufnehmen. Hierauf schloß der Vorsitzende die gutverlaufene Versammlung. Es ist hier noch erwähnt, daß die Dahlhäuser Polizei sehr große Angst vor dieser Versammlung gehabt haben muß, denn wir hatten die Ehre von den Kriminal-Kommissar Vornhard aus „Wochum“ überwacht zu werden. Nun die Versammlung hat ja gezeigt, daß wir keine Unstürzler sind, denn Dahlhausen steht noch auf demselben Fleck wie vor dem.

Arndel. Wenn man auf den umliegenden Felsen die Wäschkämm-Einrichtungen betrachtet, so muß man als Muster-Beide, „ber. Hamburg“ in Arnen befehlen. Draufsehender-Einrichtungen sind hier noch gar nicht vorhanden, sondern nur Bassins, die 2 1/2 Meter lang, 2 Meter breit und 1 Meter tief sind. Während des Schichtwechsels steht das Wasser kaum 1/2 Meter hoch; und da sollen sich 180 bis 140 Mann darin waschen. Die mit dem 5. oder 6. Korb kommen, treffen kein Wasser sondern nur noch Jauche an. Weiter müssen die auf der 1. Liefebahn Arbeitenden bis an die Knöchel durch den Schlamm waten, wenn sie zur Arbeitsstelle wollen. Wenn sie zum Ausfahren nach dem Schachte gehen, stehen ihnen in der 5 bis 8 Fuß breiten Straße 8 bis 10 Pferde im Weg, da müssen sie sich immer geschickt durchwinden, wenn sie nicht zu Schaden kommen wollen. Ferner belagern sich die Kameraden über die Selbstfahrt. Bei dem früheren Betriebsführer dauerte die An- und Ausfahrt nur 1/2 Stunde, bei dem jetzigen Betriebsführer aber jetzt schon 3/4 bis 1 Stunde. Es wäre doch zu wünschen, daß diese Zeit wieder reduziert würde; viel Mühe kann das doch gar nicht machen.

Küttenscheid. Eine recht zahlreich besuchte Versammlung der Belegschaft der Grube „Langenbrunn“ fand hier selbst am Sonntag den 20. Mai beim Wirtz Eidenfeld statt. Auch die Beamten waren fast sämtlich anwesend. Kamerad Sanghorst hatte die Versammlung auf Wunsch vieler Belegschaftsmitglieder einberufen. Die Versammlung wurde auch von Sanghorst mit einigen einleitenden Worten eröffnet. Bei der nun folgenden Bureauwahl ließen besonders die Beamten, vom Betriebsführer bis zum Bahnhüter, den eigentlichen Zweck ihrer Anwesenheit durchblicken; sie schienen die Versammlung vereiteln zu wollen. Als Kamerad Sanghorst zum Leiter der Versammlung vorgeschlagen wurde, verlangten die Beamten die Entsendung aller Nichtbelegschaftsmitglieder aus der Versammlung. Damit ließen die Beamten zweifellos erkennen, daß es ihnen hauptsächlich nur um die Entsendung Sanghorst's zu thun war. Doch die Mehrheit der Kameraden ließ sich von den Beamten nicht betören und wählte Sanghorst zum Leiter der Versammlung. Wer nun glaubt, die Bergleute seien freie Arbeiter, der konnte sich hier von dem Gegenteil überzeugen. Aus großer Furcht vor den Beamten und vor eventuellen Maßregelungen getrauten sich die Kameraden trotz den wiederholten eindringlichen Aufforderungen Sanghorst's nicht, die mannigfachen Mißstände auf „Langenbrunn“ vorzutragen. Sanghorst nahm jedoch Veranlassung, die ihm von zahlreichen Belegschaftsmitgliedern primum mitgeteilten mißlichen Zustände auf „Langenbrunn“ zu erwähnen, besonders auch den Unfall des Fall vom 9. Mai (näheres hierüber in voriger Nummer). Bezüglich dieses letzteren Falles schloß sich zu allgemeiner Bewunderung ein Arbeiter voran, die Betriebsleitung in Schutz zu nehmen. Natürlich wurde er dafür von der Versammlung in gebührender Weise ausgelacht. Alsdann beklagten mehrere Kameraden eine Reihe Mißstände, besonders die oft zu spät beginnende Selbstfahrt der Mittagschicht, die oftmals unerträgliche Kälte in der Wäschkammer, die zu späte und unregelmäßige Ausbuchtung usw. In alle den vorgebrachten Beschwerden äußerte bezeichnender Weise keiner der anwesenden Beamten ein Wort. Daß ist der beste Beweis dafür, daß die Beschwerden durchweg auf Wahrheit beruhen. Von der Wahl einer Kommission zur Abwendung an die Grubenleitung nahm die Versammlung mit Rücksicht auf die Anwesenheit der maßgebendsten Betriebsbeamten Abstand, und sprach die Hoffnung aus, daß die Betriebsleitung, nachdem dieselbe die Beschwerden der Belegschaft gehört habe, auch ohne Abwendung einer Kommission die angeregten Mißstände beseitigen werde. Die Versammlung beschloß sich weitere Maßnahmen vor, falls wieder ihre Erwarten dieses nicht gesehen sollte. — (Wie uns mitgeteilt wird, hat die Betriebsleitung, anstatt sachlich anzuerkennen was mit Recht gerügt wurde, versucht mit versteckten Drohungen die Kameraden einzuschüchtern. Sollte das nicht aufhören, dann werden wir in ausführlicher Weise der Bergbehörde Mitteilung machen von den Zuständen auf „Langenbrunn“ und Herr Betriebsführer Jde wird sein blaues Wunder erleben. Werden die Mißstände nicht beseitigt, so wird die Arbeiter in Ruhe gelassen dann wird die Behörde gezwungen, einzuschreiten. Urteile ist genug vorhanden.)

Oberhausen. Auf „Concordia“ Schacht II sind die Arbeiter über Lage an einem Unternehmer vergeben. derselbe stellt nun für alle vor kommenden Arbeiter die Arbeiter an und zahlt ihnen pro Stunde 34 Pf. Die Leute verdienen demnach bei achtstündiger Arbeitszeit 2,72 Mark bei zehnstündiger 3,40 Mark. Daß die Leute hierdurch kein menschenwürdiges Leben führen können, leuchtet wohl jedem ein und daß es unter solchen Umständen leicht ist, für den Unternehmer qualifizierte Arbeiter zu bekommen, wird auch jeder zugeben. Wer sich aber zu rathen weiß, kann sich auch helfen. So auch der junge Unternehmer. Er beschaffte sich fremde Arbeiter (Italiener), diese berichteten für den oben genannten Lohn die Arbeiten, hielten hinter dem Holzmagazin in einem Loch der Steinhalle. Hier haben sich dieselben recht „komfortabel“ eingerichtet. Hier in die Erde gerammelte Stempel mit einem Matt darauf, bilden den Tisch. Ein großer, hier üblicher Wäschkessel, der mindestens 80 bis 100 Liter faßt, dient als Kochkessel, ein von Steinen zusammengelegter Herd als Ofen, ein an der anderen Seite angebrachter Koch- als Speisevorratshammer. Hier ist aber ein kleiner dochhändlicher Vorprung angebracht, zum Schutz vor Regen und Schnee. Steine und Erde hier dienen als Stühle und die ganze Menage ist fertig. So kampieren jetzt schon seit vorigen Herbst diese Leute. Gegenwärtig sind mindestens 20 Personen dort untergebracht, allen Unilden der Witterung preisgegeben.

Überhaupt. Auf „Concordia“ Schacht II sind die Arbeiter über Lage an einem Unternehmer vergeben. derselbe stellt nun für alle vor kommenden Arbeiter die Arbeiter an und zahlt ihnen pro Stunde 34 Pf. Die Leute verdienen demnach bei achtstündiger Arbeitszeit 2,72 Mark bei zehnstündiger 3,40 Mark. Daß die Leute hierdurch kein menschenwürdiges Leben führen können, leuchtet wohl jedem ein und daß es unter solchen Umständen leicht ist, für den Unternehmer qualifizierte Arbeiter zu bekommen, wird auch jeder zugeben. Wer sich aber zu rathen weiß, kann sich auch helfen. So auch der junge Unternehmer. Er beschaffte sich fremde Arbeiter (Italiener), diese berichteten für den oben genannten Lohn die Arbeiten, hielten hinter dem Holzmagazin in einem Loch der Steinhalle. Hier haben sich dieselben recht „komfortabel“ eingerichtet. Hier in die Erde gerammelte Stempel mit einem Matt darauf, bilden den Tisch. Ein großer, hier üblicher Wäschkessel, der mindestens 80 bis 100 Liter faßt, dient als Kochkessel, ein von Steinen zusammengelegter Herd als Ofen, ein an der anderen Seite angebrachter Koch- als Speisevorratshammer. Hier ist aber ein kleiner dochhändlicher Vorprung angebracht, zum Schutz vor Regen und Schnee. Steine und Erde hier dienen als Stühle und die ganze Menage ist fertig. So kampieren jetzt schon seit vorigen Herbst diese Leute. Gegenwärtig sind mindestens 20 Personen dort untergebracht, allen Unilden der Witterung preisgegeben.

lichkeit von seine werthe Person auf Andere abzuladen. Die von „echt christlichem Geiste“ erfüllte Polemik dieses unentwegten Schmolz gegen Brust hat die Deffentlichkeit eingehend beschäftigt und die festigen Eriblithen des frumden und keuschen Herrn Arens machen noch jetzt die Runde durch die Presse. Die „ordinäre Sprache“ der Dasbachblätter, über die sich seiner Zeit auch der Bischof von Trier beklagte, hat Schule gemacht. Arens ist ein hervorragender Dasbachstilist. Am pugilisten wird er aber, wenn er dem „bummen August“ aus dem Circus Konkurrenz machen will. Herr Arens schimpfen Sie lieber, es giebt nichts Schrecklicheres wie Ihre „Wise“, Ihre „Satyre“. Schmolz sind in der Regel keine Satyriker, weil ihre Person selbst den Stoff zur unerhöchlichen Heiterkeit liefert. Also Herr Arens, beruhigen Sie Ihre wüthige Ader. — Welt die „Polgarbeiterzeitung“ auch ein wenig Que Unbehaglichkeit nachlagte, soll Que nun auch ein angespicher Teufel sein. Weit ein Gewerkschaftsblatt schreibt, die Gewerkschaften wären sozialdemokratisch, müßten es sein, deshalb soll unser Eintreten für eine unparteiische Gewerkschaftsbewegung nur wohlberedneter Schwindel sein. So Herr Arens. Mit demselben Recht dürften wir aber auch behaupten: Die Blätter des Herrn Jmelen propagieren die Centrumsgerwerkschaften, ergo sind die christlichen Gewerksvereine ultramontane Wahlvereine. Oder: „Der „fromme Christ“ Arens geht leichtfertig mit der Etre seiner Mitmenschen um, ergo ist das Christenthum eine unästhetische Weltanschauung. Stimmt das Herr Arens? Zum Glück wollen wir aber, daß Arens so wenig Christ ist, wie der Massenmörder Thomas einer war. Und ferner haben wir keinen Anlaß, an die Glaubwürdigkeit der Leute zu zweifeln, welche als christliche Gewerkschafter für die Parität eintreten. Wir wollen hoffen, daß es ihnen gelingt, allen Gegenströmungen zum Trotz ihr Ziel zu erreichen. Geschieht dies, dann freilich dürfen Arens und seine Genossen ihr Bündel als „Arbeiterführer“ schnüren. Nochmals Herr Arens: Sie sind aufgeföhrt, aus zu verklagen, weil wir Sie einen Dignen nannten wegen Ihrer Behauptung, der Verband sei ein unparteiischer Streik in Warmbeden. Warum klagen Sie nicht?! Leidet das etwa Ihre christliche Duldsamkeit nicht? Darum nur los, wir ertheilen Ihnen Absolution. — Ueber die Frage der „Zweckmäßigkeit“ seiner gewerkschaftlichen Haltung wird sich Que noch rechtzeitig und ausführlich an anderer Stelle aussprechen. Nur Geduld!

Wardenberg. Neulich berichteten wir von dem Begräbniß eines armen verunglückten Bergmanns, dem nur einige wenige engere Freunde zur letzten Ruhe begleiteten. Vertreter der Grube oder Beamte waren nicht zu sehen. Wir fragten damals: Wie würde es sein, wenn der Verstorbenen kein sächlicher Arbeiter war? Jetzt gibt uns die hiesige Lokalpresse darauf Antwort in folgender Notiz:

„Herrzogenthat, 22. Mai. Heute Morgen wurde der Steiger Grouls, der auf Grube „Nordstern“ verunglückt und im Spital zu Wardenberg farb, auf dem hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe beisetzt. An dem Beisetztag beteiligten sich u. A. die Beamten der Grube „Nordstern“, der Steiger der genannten Grube, Herr M. Honigmann, sowie eine große Anzahl Bergarbeiter. Mehrere Deputationen von Vereinen, denen der Verstorbene angehörte, erschienen mit ihren Bannern im Trauerzuge. An der Spitze schritt die Bergkapelle der Grube „Maria“, Trauerweifen spielend.“

Ist es nicht tief traurig zu sehen, wie ungleich wir Menschen sogar noch nach unserm Tode behandelt werden. Zu dem Steigerbegräbniß finden sich der Besitzer des Werks, die Beamten und eine große Zahl Bergarbeiter, Deputationen usw. ein, was wir nur billigen können. Aber weshalb wird die Leiche eines armen Arbeiters so lang- und klanglos eingesargt? Weil die Arbeiter sich selbst nicht achten, deshalb erfahren sie Mißachtung der anderen. Armer Bergmann!

Hannover und Braunschweig.

Helmstedt. Unser Kamerad B. F., welcher am 2. April bei Ausbruch des Streiks auf Grube „Prinz Wilhelm“ seinen Abschied nahm, hatte bekanntlich auf dem Kai-Werke Durbach wieder Arbeit bekommen, wurde aber am 19. Mai wieder entlassen und zwar machte dabei der Obersteiger solche Bemerkungen, daß B. F. annehmen mußte, daß er als politisch verdächtig von seinen früheren Arbeitgebern bezeichnet worden ist. Galt er vielleicht als Aufwiegler? Nun die Lage der Arbeiter auf Grube „Prinz Wilhelm“ und der braunschweigischen Kohlenwerke überhaupt, ist eine derartige, daß fast jedes Jahr die Kameraden zu einem Ausstand provoziert werden; der am 2. April Gemäßregelte hat aber voriges Jahr die Grube „Prinz Wilhelm“ noch gar nicht gekannt; wer hat also früher die Arbeiter aufgewiegelt? Und wer hat dieses Jahr den Streik provoziert? Ein Blick in die ganze Betriebsweise erklärt uns da manches. Wenn nämlich der Kohlenabfuhr ein recht flotter ist, da läßt man die Leute auch Geld verdienen. Da bekommen die Silfschlepper, die Wagen welche übergeföhrt werden auch bezahlt. Stodt aber der Kohlenabfuhr, häuft sich das Lager an, dann können die Schlepper soviel überholen wie sie nur Lust haben, der Silfschlepper aber der eigentlich mehr arbeiten muß, wie der Schlepper soll nur den Silfschloß — 2,80—2,70 Mk. bekommen; er muß immer einen Standwagen vor Arbeit haben und voll machen, bergauf schieben und herunterlassen. Kein Wunder, daß also dieses Jahr diese Leute Forderungen stellen und was gab ihnen der Inspektor Lpfer zur Antwort: „Sollt erst euren Konfirmationschein und dann sprechen.“ Acht Tage später stellten die Hauer und sämtliche Fördermannschaften auch ganz mäßige Forderungen und baten in 14 Tagen um Antwort. Am 2. Mai war die Frist um und welche Ueberrumpfung! Statt der gewünschten Lohnzulage Gondarmen auf der Grube, welche die Arbeitswilligen schühten. Darüber war natürlich die große Waffe der Kameraden empört und ging wieder zu Hause. Wer ist nun der Aufwiegler?

Bernburg. Von Maßregelungen auf der Grube „Solovghal“ ist auch der Vertrauensmann der hiesigen Verbandsmitglieder F. Märten betroffen worden; er wurde angeblich wegen Mangel an Arbeit entlassen. Später hat ihm aber der Betriebsführer Stod zugestanden, daß er wegen „Aufreizung“ der Arbeiter entlassen worden sei. Da am 9. Mai durch Anschlag bekannt gemacht wurde, daß 3 Mann wegen Mauterei und 2 Mann wegen agitatorischer Thätigkeit die Arbeit gekündigt sei, worunter sich auch Märten's Name befand, so nahmen verschiedene Kameraden an, dem M. sei wegen Mauterei gekündigt worden; dem widersprachen aber schon die Angaben der Beamten. Als der Gemäßregelte wegen seiner Kündigung auch beim Direktor Schwarzenauer vorstellig wurde, erklärte ihm dieser, daß er von seinen Kollegen erfahren, er (Märten's) sei zu schwach für Grubenarbeit, und er konnte deshalb dem Knappschütz-Berein frühzeitig zur Last fallen, um dem vorzubeugen, sei die Entlassung gerühmter. Nun, M. hat schon 5 1/2 Jahre zur Zufriedenheit seiner nächsten Vorgesetzten Grubenarbeit verrichtet, jetzt no er für den Verband thätig gewesen ist, soll er plötzlich so schreckt sein. — Allerdings müssen wir gestehen, daß solche Maßregelungen vielleicht jetzt schon unterbleiben, wenn die Kameraden besser zusammenhielten und sich der Organisation anschließen würden. Sie mügen das Verlaumt nachholen, bevor es zu spät ist. Auskunft über Aufschuß an den Verband der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter ertheilt Frd. Märten's, Wolfgangstraße 165.

Stettin. Die Gewerkschaft „Neu-Stettin“ kann für Mai 150 Mark pro Kuxe, das Kaiser-Werk „Wilhelmshall“ wird 80 Mark zahlen. Die „Bereinigung deutscher Salinen“ hat ab 15. Mai den Preis für Koch- und Genersalz um 16-pct. erhöht. So sorgen die Unternehmer für ihr Fortkommen. Besehen sich unsere Kameraden auch den Geschäftsbericht des Kalisynidats, wie die Herren abschneiden. Traurig ist dagegen der Gleichmuth der Arbeiter. Anstatt sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, vertheilen sie ihre Zeit und ihr Geld mit Alkoholen, oder treiben unfruchtbar Bierdankpolitik. Soll das immer so fort dauern? Wer es ehrlieh meint mit sich und seiner Familie, der darf nicht so fortduffeln, sondern muß mitstreiten im Verbände. Kameraden hört den Mahnruf, beherzigt ihn, dann geht es auch vorwärts.

Rochlitz. Am Donnerstag, den 26. Mai, fand unsere Zahlstellenversammlung statt, in welcher Kamerad Just-Ulrichsen über die 11. Generalversammlung in Altenburg Bericht erstattete. Redner entließ sich sehr Sauge zur vollsten Zufriedenheit aller Anwesenden. Es war sehr erpöthlich, daß unsere Versammlung so zahlreich besucht war, ich ersuche die Kameraden auch ferner nicht

müßig zu werden, sondern haltet fest an unsere Organisation, erscheint stets alle zu unserer Zahlstellenversammlung. Den Kameraden dort können wir unsere Meinungen austauschen. Dort können wir über unsere Lage sprechen. Nochmals erinnere ich alle Kameraden an den Beschluß der in der Versammlung gefaßt wurde, nämlich daß wir alle erscheinen zu der öffentlichen Bergarbeiterversammlung am zweiten Pfingsttage in Königsau.

Waldh. Den Kameraden von Theißen und Reußen zur Nachricht, daß die Kameraden Aug. Ved-Theißen und Aug. Ehrögler-Reußen als Zeitungsboten bestellt und gewählt sind. Dieselben sind berechtigt, vom 1. Juni ab Beiträge gegen Markenleiden in Empfang zu nehmen, für Mai besorgt dies R. Woogsch noch. Ersuche die Mitglieder den Boten die Arbeit zu erleichtern und die Beiträge pünktlich zu entrichten. Der Vertrauensmann.

Unteröblingen. Auf Grube „Wrederschacht“, Niebecke Monatswerte hier, ist es vorgekommen, daß ein Kamerad in der Nachtschicht unwohl wurde. Als derselbe dieserhalb mit dem Korbe ausfahren wollte, wurde ihm das verweigert. Als er sich dann auf die Fahrt begab, stellte sich heraus, daß das Loch über Tage vernagelt war. Der Kranke mußte also wieder hinunter fahren, Ganz abgesehen von einem Unglück, was sehr leicht hätte geschehen können, fragen wir den Obersteiger Schmolz, wie so etwas geschehen kann? Denn noch sind die Kameraden freie Arbeiter und keine Zuchtshäuser, die gegen ihren Willen in der Grube festgehalten werden können.

Kamendort. Wie man Vereine macht? Der Obersteiger Hedemann von der Grube „v. d. Heub“ beabsichtigte vor kurzem einen Verein „zur Hebung der bergmännischen Interessen“ zu gründen. Zu diesem Zwecke hatte er durch die Steiger und Ausseher eine Anzahl Leute in die Rechenrestauration bestellt; natürlich hauptsächlich nur solche Leute, die ihn hierfür gut genug zu sein schienen, speziell diejenigen, die am ersten Mai nicht gefeiert hatten und auch unbeliebenden Gründen bei den übrigen Kameraden nicht besonders hoch geschätzt sind. Zu dieser „Besprechung“ waren auch mehrere Verbandsmitglieder erschienen, deren energischem Auftreten es zu danken ist, daß vorläufig diese „arbeiterfeindliche“ Vereinsgründung im Sande verlaufen ist. Kameraden, euch ermahnen wir alle recht einbringlich, laßt euch durch solche Manipulationen nicht zu Rückschritten hinführen. Euer Platz ist im deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbande, wer auch von demselben fern halten will, der treibt kein ehrlieh Spiel mit euch.

Ketz. Durch den Bergarbeiter-Ausstand im letzten Vierteljahr hatten verschiedene Gruben einen Ausfall in der Kohlenförderung bis zu 10 Proz. gegen das Vorjahr, während andere Werke eine stärkere Förderung erzielten. In Folge des böhmischen Bergarbeiterstreiks sind Kohlen sehr verlangt worden und wurden Preisserhöhungen von 5—10 Proz. ohne weiteres erreicht. Man bedauert, daß der Hauptantheil an den allgemeinen Preisserhöhungen nicht allein den Werken, sondern auch den Händlern zu Gute gekommen ist und meint, daß somit die Streikbewegung den Zwischenhändlern als Unberheiligte zu Gute kam. Die guten Leute! Sie konstatieren also ohne jeden Willkür, daß sowohl die Verwaltungen wie die großen Kohlenhändler durch den letzten Streik riesige Summen eingespart haben, welcher Ausbeute den Vornehmsten dabei erhalten hat, kann höchst gleichgültig sein. Eins aber ist bemerkenswerth: Trozdem so hohe Einkommen mehr erzielt sind, denn in früheren Jahren, meigerte man sich doch, den Bergarbeitern auch nur im Geringsten entgegen zu kommen, man bezweigte vielmehr die beantragte höchst notwendige Lohnerhöhung mit dem Hinweis, daß die Werke nicht tragen könnten. Man sieht also hier das Doppelspiel der Unternehmer, mit der einen Hand stecken sie Unsummen von Mehrverdienst in die Tasche, mit der anderen stoßen sie den Bergarbeiter, der für schwere mühevoll und gefährliche Arbeit ein paar Pfennige Lohn mehr zur Stillung seines Hungers verlangt, zurück. Mögen die Bergarbeiter hieraus die Lehre ziehen, daß sie ganz energisch ihre Organisation auszubauen haben, daß jeder Bergarbeiter derselben beitreten muß, und wenn das geschehen ist, dann muß entschieden an einer erhobenen Forderung festgehalten werden, denn die Unternehmer können es zahlen. Also nur Einigkeit und festes Zusammenhalten führen zum Ziel, zu höheren Löhnen und zu einer besseren Lebenslage.

Mötte v. Ludwigsdorf. Auf „Consol. Genselau-Grube“ ist seit drei Wochen ein anderer Ventilator im Gange, der auszieht, sobald wir bei heftigem Zuge ein- und ausfahren müssen, denn der Ventilator geht stets. Nun muß man zu Fuß aus der Grube zu Tage fahren. — Selbstfahrt bleibt es nicht. Durchschwitzt kommt man zum Deckel der Ausfahrt, wo einen der Wind förmlich aushebt. Auch in der Grube sieht es oft schmutzig und dreckig aus, dieselbe war vor mehr als drei Jahren als „Raubjagd“ betrieben und so kam es, daß die nächsten Pfeiler zuerst abgebaut wurden; viele Pfeiler sind gar nicht erst mit Bergen ausgelegt, sondern man ließ sie zu Brüche gehen. Nun kann man sich denken, welchem Druck die Bergleute manchmal Widerstand leisten müssen. Die Strecken sind fast durchweg mangelhaft, die Bremsberge ebenfalls und die Fahrtschächte sehr lebenswerth, da weh man nicht, wie man rauf und runter soll. Auf den Fahrten liegen Pumpenrohre; der Fahrtschacht ist im Ganzen zusammengedrückt; ein Stempel auch nach innen gebrochen, dann eine zerbrochene Zimmerung; weiter fehlt manchmal eine Zimmerung oder unter den Zimmerungen fehlen 1—2 Stempel. Lose Gesteinsstücke sind auch genug sichtbar und bedrohen die Ausfahrenden, die manchmal nicht schnell genug durchkommen können, denn an manchen Stellen ist der Schacht sehr eng.

Königsau. Die letzte Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle war gut besucht. Der Generalversammlungsbelegte war zur Berichterstattung erschienen. Mit Rücksicht auf die weiteren Punkte der Tagesordnung, die von großer Wichtigkeit waren, mußte der Bericht zurückgestellt und hauptsächlich die Lokalfrage erörtert werden. Unsern Wirtz hatte man nämlich, weil wir angeblich Sozialdemokraten sind, zu beeinflussen versucht, uns für unsere Versammlungen kein Lokal zu verweigern, andernfalls der Kriegerverein nicht mehr bei ihm tagen würde. Da der Wirtz aber die Erfahrung gemacht hat, daß er an den organisierten Arbeitern mehr verdient als an dem Kriegerverein, so wurde diese Frage leicht zu beiderseitiger Zufriedenheit gelöst; wir behalten trotz den gegnerischen Bemühungen nach wie vor unser bisheriges Vereinslokal. Zu dem weiteren Punkte der Tag's-Ordnung: „Unsere Lage nach dem Streik“, konnte festgestellt werden, daß die Belegschaft sehr entschlossen ist, an der einmal ertungenen Wäschkammerbeschicht unter allen Umständen und für alle Zukunft festzuhalten. Auch wurde beschlossen, bei der Grubenverwaltung anzusprechen, ob die jetzige Wäsch- und Badeeinrichtung für dauernd sein solle, da dieselbe den Anforderungen der Belegschaft nicht entspricht. (Ausführlicheres hierüber später.) Die Kameraden der Umgründung ersuchen wir, wenn sie Königsau passieren, auch unser Verbandslokal „Zum deutschen Kaiser“ zu berücksichtigen, damit der Wirtz für sein Entgegenkommen auch belohnt wird.

Steinach. Wie ich beiläufig erfahren habe, ist die Forderung der Grifflmader abgelehnt worden. Es soll aber vom 1. August ab eine Lohnerhöhung von 10 Pf. pro 1000 Griffl eintreten. Wir werden genauer darüber berichten sobald es uns möglich ist.

Königreich Sachsen.

— 1 — Immer näher rückt der Termin heran, wo von den Mitgliedern laut Beschluß der Generalversammlung ein erhöhter Monatsbeitrag erhoben werden soll. Mit 87 gegen 23 Stimmen wurde in namentlicher Abstimmung der Antrag, vom 1. Juli ab 70 Pf. Monatsbeitrag zu erheben, angenommen. Von Seiten der Zwidauer Kameraden war ein Antrag zur Generalversammlung eingegangen, der sogar eine Erhöhung auf 80 Pf. forderte und das aus guten Gründen. Die Erfahrungen, die wir während des letzten Streiks gemacht, machten es uns nur zu deutlich klar, daß es zur bitteren Nothwendigkeit geworden ist, bei ausbrechenden Lohnkämpfen eine gefüllte Kasse zur Hand zu haben. Zum Kriegsführen gehört Geld! Die wirtschaftlichen Kämpfe aber, in welche ganze große Arbeiterkategorien manchmal ganz unversehens hineingeworfen werden, können o' e schwere Opfer Seltens der Kämpfenden, nie zu ihrem Vortheil ausgefochten werden. Diese Tausende von Arbeitern leben von der Hand in den Mund, ihr hartes Schicksal bei schwerer Arbeit nur das Nothdürftigste zu erringen, macht sie zu Kämpfern um Verbesserung ihrer Arzenei leicht geneigt. Es sollte sie aber noch mehr machen in ruhigen Zeiten sich auf solche Stürme vorzubereiten. Was jetzt also in unserem Falle den Bergleuten näher als durch geringe

monatliche Opfer die Kasse ihrer Organisation zu stärken. Wer ernstlich auf Verbesserung seiner Lage bedacht ist, darf vor dem ersten Schritt nicht zurückweichen und muß bei Zeiten für Munition sorgen, um starke Vorwände des Großkapitals anhalten zu können. Gewiß ist es den Delegierten auf der Generalversammlung nicht so leicht geworden, für die beaurragte Beitragserschließung zu stimmen, sie haben recht gut gewußt, daß in Geldsachen auch bei den armen Mitarbeitern die Gemüthlichkeit aufsteht und vielleicht Mancher um der 10 Pfg. Mehreiner geneigt wird, der Organisation den Rücken zu kehren. Solche Kameraden haben allerdings ihre Lage noch nicht begriffen und können sich über ihre Stellung dem Großkapital gegenüber noch keine Meinung bilden. Ihr Gut und Blut legen sie daran, um den Eigentümern der Gruben, dem Staats- und Gemeinwesen in jeder Beziehung gerecht zu werden. Aber die freie Gewerkschaft, dem Verband der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter mit geringen Mitteln zu einer kräftigen, widerstandsfähigen Organisation zu machen, die ihnen in den Stürmen des Lebens, dem unerfülllichen Werdenden des Großkapitals eine gewaltige Stütze und tüchtige Waffe bieten soll, dafür fehlt ihnen noch das rechte Verständnis. Sache der aufkläreren und kampftüchtigeren Kameraden ist es nun, die noch Schwachen und Schwankenden nicht durch zweideutige, widersprüchliche Reden noch lössigen und verwirrt zu machen, sondern sie zum Anschauen anzuführen und zu tüchtigen Mitgliedern heranzuziehen. Die sächsischen Kameraden sind die ersten in Deutschland mit gewesen, welche den Gedanken einer Berg- und Hüttenarbeiter-Organisation am besten begriffen und ihn schon in den sechziger Jahren eine greifbare Gestalt gegeben, deren äußere Form nur der Polzeimittel zerbrechen konnte. Der innere Gehalt aber, die eigentliche Bewegungskraft war nicht zu zerbrechen, sie übertrug sich auf den deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband, den Tausende kräftiger Männer in der Blüthe ihrer Jahre mit jähiger Willenskraft und Opferfreudigkeit seine Existenz und weitere Fortentwicklung ermöglichen. Wir Sachsen dürfen hier nicht zurücksehen. Wir, die ehemalige Avantgarde der deutschen Bergarbeiter müssen es als unsere Ehrenpflicht betrachten seit und treu zur Fahne der Organisation zu stehen und sie zu verteidigen bis zum letzten Athemzug. — Also nicht fahnenflüchtig werden, wenn die Waffen gestärkt und der Verband kampftüchtiger gemacht werden soll zum Vortheil und Nutzen seiner Mitglieder. Keiner weiche aus dem Reigen! Sondern den Gegnern jeder freien Arbeiterbewegung zum Trotz, thue jeder seine verdammte Pflicht und Schandigkeit und stärke die Kadres, damit sie jedem Angriff widerstehen können und unbeirrt durch die feindseligen Angriffe ihre Siegesbahn verfolgen können. — Die Hoffnungen der Bergarbeiter auf den Verband müssen sich erfüllen, wenn wir wie die Mauerer zusammen stehen und dadurch unüberwindlich werden. Blick auf!

Delsnitz i. Erzgeb. In der am Sonntag 18. Mai im Garten des braunen Hofes tagende, von ca. 600 Personen besuchte Bergarbeiterversammlung in welcher die Genossen Richard Jacob aus Gersdorf und Hermann Sachse aus Jwidau referirten und zwar ersterer über die in Altkenburg stattgefundene Generalversammlung des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter, und letzterer über den Werth und Nutzen einer Organisation wurde, nachdem die beiden Referate mit großen Beifall aufgenommen waren, folgende Resolution angenommen:

Resolution:

„Die heute, den 18. Mai er. im „Braunen Hof“ zu Delsnitz tagende Bergarbeiterversammlung erklärt sich mit den Bestimmungen der Delegirten zur Generalversammlung des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes allenthalben einverstanden. Weiter giebt dieselbe dem Referat des Herrn Hermann Sachse über Zweck und Nutzen der Organisation ihre vollste Zustimmung und verspricht die Versammlung mit allen geistlichen Mitteln zu agitieren und einzutreten für den Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband.“ Diese Resolution ist sehr gut, nur wollen wir hoffen, daß die Versammlung ihr in der Resolution gegebenes Wort wirklich auch halten und für den Verband eintreten. Zum Schluß dankte der Vorsitzende die Anwesenden für ihre große Aufmerksamkeit trotz der enormen Mühseligkeit und hat die Anwesenden, da es uns nicht vergönnt war, im Saale zu tagen, den Wirth nach der Versammlung noch mit einem Glas Bier zu beehren.

Gersdorf (Bez. Jwidau). Die Einzelmitglieder des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter werden hierdurch aufgefordert, sich einen Zeitungsboden zu bestimmen, da der bisherige am 1. Juli bestimmt abtritt. Damit eine Verzögerung in der Zustellung der Zeitung nicht eintritt, wolle man dieses genau beachten.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Laurahütte. Auf der hiesigen Grube werden fast regelmäßig in der Woche zwei mal fünf Viertel Schicht verfahren. Die Leute, die nicht mitmachen wollen und zur regelmäßigen Ausfahrtheit am Tage sind, werden angegränzt, diejenigen aber, welche schüchtern sind, kehren wieder zur Arbeit zurück. Der Lohn der Hauer ist auf vielen Arbeitsstellen ein schlechter; im Monat April brachte es einer bei 17 Schichten auf 68,99 Mk., davon gingen ab an Büchsegeld, Mühlz. u. 8,28 Mk. Viele auswärtige Arbeiter sind von der Grube in Schlafhäuser einlogirt. Auf einer Grube liegen gegen 8—10 Mann. Gereinigt (geschraubt) werden die Stuben zweimal im Monat, die Bettwäsche wird einmal im Monat gewechselt. Wie es mit der Reinlichkeit in solchen Schlafhäuser ausseht, läßt sich leicht denken. Die Organisation wird mit allen möglichen Mitteln bekämpft. Dazu haben die Herren aber auch allen Grund, denn organisirte Arbeiter ließen sich eine solche Behandlungsweise nicht länger gefallen. Eine Anzahl Kameraden haben sich unserem Verband schon angeschlossen und sorgen dafür, daß derselbe immer mehr und mehr erflanze wird.

Aus Niederschlesien schreibt uns ein Kamerad: Am Sonntag sprach Kollege Löb e aus Breslau in Neuhendorf über den Nutzen des Bergarbeiterverbandes, wobei er auch die Bedeutung der Wahl des Gewerkschaftlers H. Sachse hervorhob. Löb ging davon aus, wie in den letzten Jahren fortgesetzt gewaltige Lohnbewegungen die Welt erschütterten hätten, u. A. auch in den verflochtenen Wintermonaten der große Bergarbeiterstreik in Oesterreich, gegenwärtig der Ausbruch der Strapazionsanstalten in Berlin. Alle Stände, alle Klassen schließen sich heute zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage zu Verbänden zusammen. Obwohl man bei den kapitalistischen Parteien den Arbeiter in der Regel immer noch mit einem besonderem Maße reißt, obwohl man ihn als Unzufriedenheit und Feindschaft ansieht, was man bei einem Bürgerjohn als anerkanntem, welches Fortwärtigen bezeichne, erheben sich doch auch schon im gegnerischen Lager Stimmen genug, welche die Organisation des Arbeiters befürworten. Im vergangenen Jahre hatte Professor Sombart in Breslau an vier Vortragenden einem Arbeiterpublikum den Zusammenstoß als das einzige Mittel für den wirtschaftlichen Fortschritt hingestellt, und wenn schon hochangelegene Persönlichkeiten, die in den letzten Jahren der herrschenden Klasse groß geworden waren, sich in der Zeit über die Arbeiterorganisation äußerten, so müßten die Arbeiter selbst schon lange einsehen, wie nützlich die Zugehörigkeit zum Verbande ist. Wie aufgestellten Mitglieder der Arbeiterorganisation waren schon lange von der Nothwendigkeit der Organisation für die Arbeiter überzeugt, für keinen Beruf aber sei dieselbe nothwendiger als für die Bergleute.

Die Bergleute hätten im Mittelalter einen bevorzugten Stand gebildet. Man hätte schon in frühen Zeiten die Arbeit unter der Erde als gesundheitsgefährlich und gefährlich erkannt und deshalb von Staatswegen Verordnungen erlassen, um dem Knappenberuf einen Theil seiner Gefährlichkeit und seiner schädigenden Einwirkung auf die Gesundheit zu nehmen, Verordnungen, die sich ebenso auf den Arbeiter beim Grubenbau, als auf die Dauer der Arbeitszeit nach der Hüttenberger Ordnung sechs Stunden, in den Hüttenberger Gruben im Harz, ebenso wie in Westfalen fünf bis sieben Stunden betragen, und wenn man in Bayern damals offiziell noch von einer zehnstündigen Arbeitszeit gesprochen hätte, so wäre doch auch dort fast allenthalben der Achttundentag eingeführt gewesen. Aber außerdem hätten im Mittelalter die Knappen sich der mannigfachen Vorrechte erfreut, sie hätten Waffen tragen dürfen, mit denen sie ihre verletzten Rechte gelegentlich verteidigten. Noch zur Zeit der Regierung Friedrich des Großen hätte die Bergmannsordnung als Vorrechte bezw. Privilegien des Knappen aufgeführt: 1. Recht

der freien Niederlassung für die eigene Person und die Nachkommen, 2. Freiheit vom Militärdienst, auch für die Söhne, 3. Befreiung von der Leibeigenschaft, 4. Befreiung von Gemeindeforderungen, 5. Eigene Gerichtsbarkeit, 6. Freizügigkeit, 7. Anspruch auf einen Zehrpennig von der Regierung für die Wanderschaft.

Die römische Revolution hätte, wie überhaupt die Privilegien der bevorzugten Stände, so auch die der Bergleute verschwinden lassen. Ja, die Bergleute hätten nicht nur ihre früheren Vorrechte verloren. Der Bergmannsstand wäre im Laufe der Zeit aus einem bevorzugten zu einem misachteten Stande herabgesunken, seine Mitglieder gälten in der öffentlichen Meinung heut zu Tage nichts mehr, wie gewöhnliche Tagelöhner. Und wenn es das allein wäre. Aber die Verhältnisse in den Gruben hätten sich seit dem Mittelalter bedeutend verschlechtert. Damals hätte man nur in gesünderen Tagbauten gearbeitet, heute seien die gesundheits-schädlichsten Tiefbauten in den Vordergrund getreten, wo die Gefahr die doppelte und dreifache wäre. Damals hätte es fast nur kleine Werke gegeben, heute seien viele Tausende bei einer einzigen Verwaltung beschäftigt. Am so nachtheiliger sei das Ausführen des staatlichen Schutzes, die Last bei der Arbeit, die lange Arbeitszeit für Leben und Gesundheit der Bergleute. Die Zahl der Unglücksfälle auf den Gruben, der Krüppel und Invaliden der Arbeit habe erschreckend zugenommen und nähme noch immer weiter zu.

Nach der Statistik der Knappschäfts-Verufsgenossenschaft seien auf 1000 Bergleute im Jahre 1888 6,59, im Jahre 1890 8,54, im 1894 11,20 und im Jahre 1898 12,77 entschädigungspflichtige Unfälle vorgekommen.

Der Achttundentag, der im Mittelalter allgemein beim Bergbau eingeführt und für denselben als dringend nothwendig anerkannt gewesen sei, gelte heute als die Forderung von unzufriedenen Faulenzern. Seine obligatorische Einführung sei erst kürzlich wieder in Bayern nach langen Beratungen in den Parlamenten von der ersten Kammer abgelehnt worden. Und auch bei der Durchsetzung so vieler anderer noch gesundheitslichen Standpunkte aus nur berechtigten Forderungen habe man keine Schwierigkeiten. Noch immer arbeiten 14 000 Frauen in den deutschen Bergwerken, auch das Verbot der Kinderarbeit ist nicht vollständig durchgeführt. Dasselbe sei der Fall mit den Verriegelungsvorrichtungen, Wascheinrichtungen u. s. w. Wie man in hohen Kreisen manchmal über die Frage des Bergarbeiterschutzes denkt, hat erst kürzlich Kaiser Franz Josef beim Empfange der Delegation aus dem österreichisch-ungarischen Reichsrathe in Wien zu erkennen gegeben, als er dem Delegirten Dr. Demel, dem Rechtsanwält der Grubenbesitzer, seine Gemüthung darüber ausgesprochen hätte, daß dieser gelegentlich des Bergarbeiter-Streiks das Unrichtige an den Arbeiterforderungen so wie es sich gebühre, getrennschärfen hätte.

Mein, die Arbeiter müßten sich auf ihre eigene Kraft verlassen, und sie hätten sich von der Nothwendigkeit hiervon allmählich auch selbst überzeugt. Heute seien bei uns in Deutschland fast 650 000 Arbeiter organisiert. Nicht nur seien durch die Organisation bereits schöne Erfolge erzielt worden. Die Arbeitgeber machten auch kein Geheimniß mehr daraus, daß die Organisation den Arbeitern nütze. Vor kurzem hätte erst ein Breslauer Arbeitgeber, Rathsmannmeister Simon, zu den Bauarbeitern gesagt: Wenn sie so organisiert gewesen wären, wie die Zimmerer und Maurer, würden sie ihre Forderungen bewilligt erhalten. Und da von 1700 Maurergesellen in Breslau im Jahre 1890 1400 organisiert gewesen wären, hätte man ihnen statt 40 Pfg. Lohn den 48 gewährt. In diesem Jahre, wo die Organisation noch stärker geworden war, hätte man den Lohn sogar auf 45 Pfg. erhöht.

In den Ländern, in den Berufsgruppen, in denen die Organisation die größten Fortschritte gemacht hätte, würden die höchsten Löhne gezahlt. In England seien die Löhne höher, wie bei uns in Deutschland; bei den Buchbindern, Schloßern und Maurern seien sie wieder höher, als bei den übrigen Berufen.

Heute erkenne man mehr und mehr, daß die Arbeiterkraft mit ihren Forderungen im Rechte sei. Da sei es um so mehr Pflicht der hiesigen Arbeiterkraft, der Kleinbürger und vor Allem der Bergleute, bei der demnächstigen Neuwahl zum Reichstage mit allen Kräften für die Wiederwahl unseres Arbeiterkandidaten, des bisherigen Reichstagsabgeordneten Sachse, einzutreten, der sich in der kurzen Zeit seiner Zugehörigkeit zum Reichstage durch sein sachkundiges, muthiges Auftreten für das Zustandekommen eines Reichs-Berggesetzes, um die materielle Förderung der Bergleute, ja der ganzen Arbeiterkraft die größten Verdienste erworben hätte.

Nachdem diesem Wunsche, daß die Anwesenden keine Mühe scheuen möchten, um die Wiederwahl Sachse's durchzusetzen, noch von anderer Seite Ausdruck verliehen war, und Bergmann Weidrich noch einige stimmungsvolle Gebilde über Leben und Leiden des Bergmanns zum Vortrag gebracht hatte, wurde die Versammlung mit einem Hoch geschlossen. In der nächsten Nr. werden wir an leitender Stelle die Person des Reichstagskandidaten Justizrath Ritter und sein Wirken für die Bergarbeiter beleuchten, wie es dieser „Arbeiterfreund“ verdient. Die Redaktion.

Bayre. Die Schönheiten des oberbayerischen Pensionskassenwesens sind schon mehrfach in diesem Blatte herorgesprochen worden. Heute fügen wir zu diesem Bilde einen neuen Zug. Auch auf der hiesigen Bahnbauhütte (Oberschl. Eisenindustrie, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb) existirt leider eine solche Kasse. Wie diese ihren Verpflichtungen nachkommt, mag folgender Fall zeigen. Im vorigen Jahre beantragte ein Arbeiter seine Pensionierung; er war nur wenig über 50 Jahre alt. Statt die Pension zu zahlen, gab der Vorstand der Pensionskasse dem Mitgliede die seit etwa zehn Jahren gezahlten Beiträge, zwischen 200 und 300 Mk., zurück, und der Arbeiter sollte auf die Pensionierung verzichten! — Nach dem Statut der Kasse war dieses Vorgehen unstatthaft, der Vorstand handelte also statutenwidrig. Zunächst ließ sich der Arbeiter auf diesen ein, dann aber kam ihn die Sache doch nicht sanfter vor und er fragte den Landrath um Rath. Der verfügte natürlich, daß der Arbeiter das erhaltene Geld zurückzahle und daß die Hütte ihn weiter als Mitglied behielt. Pensionirt aber wurde er nicht.

Aus Süddeutschland und dem Reichlande.

Aus Lothringen schreibt uns ein Kamerad: Am Sonntag hatten sich aus dem deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband 16 Delegirte aus Lothringen und dem Saargebiet in St. Johann zu einer Besprechung eingefunden. Der Vorstand des Verbandes war vertreten durch Spauliol aus Bruch. Nach eingehender Berathung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Anzustreben ist

1. Eine gleichmäßigere Vertheilung der Löhne für Hauer.
2. Das Abhalten der Prozente für Befräuer darf nicht mehr stattfinden; für gleiche Leistung gleicher Lohn.
3. Für Schleppler ist im ersten Jahre ein Lohn von 2,50 Mark, im zweiten Jahre ein solcher von 3,50 Mark zu zahlen.
4. Holz und sonstiges Material sind bis vor den Arbeitspunkt zu liefern.
5. Waschkäusen (Brausebäder) sind auf allen Gruben einzurichten.
6. Zum Transport vorranglicher Kameraden sind in jeder Abtheilung einer Grube Tragbahnen in Bereitschaft zu halten.
7. Ein einheitliches Knappschäftsstatut ist für ganz Deutschland einzuführen.

Jeder Delegirte gab die Erklärung ab, für die aufgestellten Forderungen energisch einzutreten und im Sinne dieser Forderungen eine intensive Agitation zu entfalten. Diese Forderungen sollen in nächster Zeit den Grubenerwaltungen unterbreitet werden. Ferner wurde einstimmig beschlossen, den Vorstand des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes dringend zu ersuchen, einer Agitation zur Verbreitung der Hausagitation, so rasch wie möglich zu entsenden. Ein Nachschreibebureau eines Arbeiterkreises soll in nächster Zeit errichtet werden.

Reichenberg. Noch immer wollen die Klagen über die Grube „Reichenberg“ unter den Kameraden nicht verstummen. Schon vor kurzem haben wir auf das dort herrschende sogenannte „Mordbistum“ und das rücksichtslose Behagen der Grube hingewiesen. Vor mehreren Jahren wurde einmal von sehr hoher Stelle gefordert, die staatlichen Betriebe sollten Mutterbetriebe sein. Auf der sächsischen Grube „Reichenberg“ scheint dieses so gut wie unbekannt zu sein. Angehts der vielen aus dort beschaffigten Bergleuten zugehenden

Klagen wäre es doch endlich einmal an der Zeit, daß eine gründliche Remueur auf dieser Grube vorgenommen, damit den zahlreichen Beschwerden der Arbeiter der Boden entzogen würde. U. A. wird über niedrige Löhne vielfach geklagt. Wenn die Arbeiter für Aufbesserung ihrer schabhaften Zimmerung oder für Aufbesserung eines Bruches eine Bezahlung verlangen, dann bekommen sie nicht selten die lebenswichtigsten Antworten zu hören; für solche Arbeiten wird eben nichts bezahlt. Verlangen die Bergleute Gehaltssteigerung, dann heißt es einfach: „Wir verlegen Sie vor eine andere Arbeit, höheres Gehalts giebt's nicht.“ Ein solches Behagen ist gewiß nicht dazu angethan, bei den Bergleuten besonders gute Sympathien für die Grube „Reichenberg“ zu erwecken. Männer im hoffnungsvollen Alter werden vorzeitig ruiniert durch das fieberhafte Gehen und Gehen bei der Arbeit. Auch dem Steiger Ventmann werden wegen seiner Behandlung der Arbeiter keine besonderen Loblieder gesungen. Die Grubenerwaltung scheint in Betreff Abstellung von Beschwerden und Missethäten wenig Verständnis zu besitzen; das beweisen besonders die kurzen und blühigen Abfertigungen, die sie beschwerdeführenden Bergleuten zu Theil werden läßt. Kameraden, eure Lebenslage kann nur verbessert werden, wenn ihr es selbst thut und zu diesem Zwecke müßt ihr euch organisiren. Bis auf den letzten Mann müßt ihr euch dem deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbande anschließen. — In den letzten Wochen hat sich hier das Gerücht, die bayerischen Verbandsmitglieder beschlügen einen Sonderverband zu gründen. Dazu bemerken wir, daß dieses Gerücht jeder Begründung entbehrt. Die bayerischen Kameraden sehen sich gar nicht veranlaßt, die deutsche Bergarbeiterbewegung zu zerplündern, sondern sie erblicken im deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbande das einzige Mittel zur Hebung der Lebenslage der deutschen Bergarbeiterschaft und werden sich daher eifrig bemühen, den Verband zu stärken.

Hausham. Es wird jetzt lebendig. Unser Artikel hat scheint's die Klagen angereizt. Im Münchener „Arbeiter“ lesen wir: „Schlitzersee-Hausham, 22. Mai. Unseren Mitgliedern diene zur Kenntniß, daß wir bei der bevor im Juni stattfindenden Knappschäftsältesten-Wahl selbstständig vorgehen und einige von den früheren Ältesten wieder wählen werden, namentlich an dem früheren Vorsitzenden Hrn. Gasteiger nabendigt festhalten wollen. Hr. Gasteiger hat während der 4-jährigen Periode gekonnt was er konnte, und mehr kann man nicht verlangen. Bei der Wahl ist namentlich darauf zu sehen, daß womöglich ruhige, charakterfeste Männer gewählt werden. Mit solchen, die auf der Werbank den Mund immer recht voll nehmen, wird das Gegenheil von dem erreicht, was beabsichtigt ist. Die Mitglieder werden ersucht, am Wahltage vollständig an der Urne zu erscheinen und geschloffen für die von uns aufgestellten Männer ihre Stimme abzugeben. Die Wahl ist diesmal besonders wichtig, weil in dieser Periode die Vereinsstatuten abgeändert werden sollen.“

Wanbacher, Vorstand. Also Josef Gasteiger ist der wirkliche Arbeitervertreter. Wir wollen gern zugeben, daß Gasteiger ein harmloser Mensch ist, aber zum Arbeitervertreter taugt er nicht! Mögen doch die Herren vom „Arbeiter“ die Ausführungen des Schlitzersee über das Knappschäfts-wesens Bayerns (im Landtag) nachlesen, dann werden sie finden, was die Leute wie Gasteiger verschuldet haben. Wann hat Gasteiger seinen Mitgliedern wie sich's gebührt, Bericht erstattet über seine knappschäftsliche Thätigkeit? Wann hat Gasteiger energisch protestirt wenn es gegen die Arbeiter ging? Im Anhanggebiet würde Gasteiger zu den „Mähtigen“ gehören und darüber schreibt der christliche „Bergknapp“: „Nieder mit den Mähtigen!“ Das tufen wir auch unseren Kameraden zu. Peran zur Wahlurne am Tage der Wahl mit der Parole: „Nieder mit den „Mähtigen“! Wählt unsern Kandidaten!“

(Anmerkung der Redaktion: Unsere bayerischen Kameraden mögen sich den in der heutigen Nr. veröffentlichten Aufsatz an die Knappschäftsältesten im Anhanggebiet ansehen. Hier gegen Verband (Vertreter Schlitzersee) und christlicher Gewerkschaft (Vertreter Krause) einzutreten, um solche Leute, wie Gasteiger zu beseitigen. Nämlich auch ein Beispiel daran!)

Briefkasten.

Altaden. Der Artikel über die Krankenzuschüsse kommt noch; mit den andern, mittlerweile einlaufenden wird er abgedruckt.

Miesbach. Der Artikel muß vom Vertrauensmann unterschrieben sein. So leid es uns thut, wir dürfen nicht von diesen Anordnungen abweichen. Besten Gruß O. H.

G., Felshammer. Der Bericht ist hier nicht angekommen. Willmel wird ihn gewiß abgeschickt haben, ihm ist vollen Gläubens zu schenken. Aber wir haben sehr oft Berichte an Briefen zu beklagen gehabt. In letzter Zeit haben alle paar Tage unsere Postboten gewechselt. Mehrere Reklamationen sind eingelaufen, wegen nicht angekommenen Einfindungen. In allen Fällen haben wir sie nicht erhalten. Was einläuft und vom Vertrauensmann unterschrieben ist, findet auch Aufnahme, wenn es sich lohnt. Besten Gruß.

A. F. 100. Wenn eine Verzichtserklärung eintritt oder schon eingetreten, welche auf den Unfall zurückzuführen ist, dann von neuem Antrag auf Rentenzahlung gestellt werden. § 65 des U.-V.-G.

G. S., Jwidau. Hr. 11 vom vor. Jahrgang ist vergriffen, deshalb konnten wir Deinen Wunsch nicht erfüllen. Willau kommt nur nach Anmeldung von Euch wieder in den Versammlungskalender. G.

Eingekommene Schriften.

Für Gewerkschaften besonders angebracht erscheint der eben im Verlage der Buchhandlung Vorx in Wien erschienene Führer durch das Invalidenversicherungsgesetz (Preis 25 Pfg.), der das Gesetz nach der Materie, nicht nach der Reihenfolge der Paragraphen behandelt. In 5 Capiteln, durch zahlreiche Untertheilungen sachlich geordnet, wird der ganze Inhalt des Gesetzes erklärt: 1. Wer ist versichert? 2. Wo ist man versichert? 3. Wie erreicht man den Versicherungs-Anspruch? 4. Wozu besteht der durch die Versicherung erworbene Anspruch? 5. Wie wird der Versicherungs-Anspruch geltend gemacht? Je mehr die Versicherungs-gesetze praktische Bedeutung erhalten und je umfangreicher sie werden, um so mehr werden für die Arbeiter solche Führer durch das Gesetz notwendig. Der Verlag theilt uns mit, daß Vereine und Gewerkschaften, die ihren Mitgliedern von Vereinen wegen dieser Führer zugänglich machen, besonders 5-Tige Berechnung erhalten. Ein besonders ausführliches Sachregister erleichtert den praktischen Gebrauch.

Versammlungs- und Zahlungskalender.

Montag, den 4. Juni 1900:	
Ammerdorf. Nachmittags 8 Uhr. Drahschänke, Breden.	
Aschersleben. Nachmittags 4 Uhr.	
Auen. Von 4 bis 6 Uhr in Schiffs Lokal.	
Bernburg.	
Berup. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Eisenhuth.	
Brauel. Nachmittags 4 Uhr. Wirth Rudolf Jüttler.	
Bruch. Von 5 bis 10 Uhr, werden die Beiträge eingez. weil.	
Brauel. Die Beitr. werden jeden Sonntag entgeg. genommen.	
Dölan.	
Eisenh. Zeit und Lokal fehlt.	
Fichtelsch. Nachm. 4 Uhr Wirth Wagner.	
Falkenm. Nachm. 5 Uhr, Wirth Schmiedel.	
Gorau. Nachm. 8 Uhr. Sempel Restaurant.	
Haarhof. Nachmittags 6 Uhr, Wirth Heinrichmann.	
Hudersau. Nachmittags 4 Uhr im Gasthof Wied-But in Stockm.	
Waldheim 2. Nachm. 6 Uhr, Wirth Wenzel.	
Wieschen. Nachm. 8 1/2 Uhr im Clubhaus Lokale.	
Witzsch. Nachmittags 3 Uhr, im Witzscherschen Lokale.	
Zwettau-Barby. Zum Kronprinz.	
Zwickau. Wirth Juriel.	
Zwickau. Nachm. 4 Uhr. Gastwirth Gausig.	
Einzelnmitglieder in Ostpreußen.	
Preuß. Nachmittags 4 Uhr. In Kallmunt.	
Braunschweiger St.	
Commerzienhof. Nachmittags 8 Uhr bei E. u. c.	

Altendorf.

Mein Altendorf, du liebliches Gelände,
Um schönen Ruhrafluß, ich grüße dich!
In dir hab' ich das Licht der Welt erblickt
Und meine Wiege hast geschauelt du
Mit Lust und Zärtlichkeit, viel lieber Ori,
Hellglänzend, wie ein Silberband, so fließt
Die Ruhr zu Füßen dir, du aber dehntst,
In reizendem Gemisch von Feld und Haag
Vor meinen Blicken dich — lachend und schön.
Mag auch der Vielgerühmte deinen Werth
Bewundern nicht wie ich, der ich dein Sohn —
Und stolzer mag der Rhein und prächtiger
Die Wogen wälzen durch noch schön're Aun,
Als deine sind — du bleibst mir darum doch
Der liebste Flecken Erde — Heimathdorf.
Und bist du schön und lieblich immerdar,
Wie herrlich prangst du erst zur Maienzeit
Im Schmuck der Blüthenbäume weiß und roth!
Kaum lugen deine Giebel noch hervor
Aus all dem Grün — die Burgmauer nur,
Obwohl des Zinnenkranzes längst beraubt,
Schaut über dich hinweg in's Land soweit.
Die alte Burg, wie ist sie mir vertraut
Mit Wall und Thurm und finst'rem Mauerwerk!
Wie oft hab' ich durchstöbert ihr Verließ
Und nach verborg'nen Schätzen dort gesucht
Als kleiner Knabe und war hochbeglückt,
Bracht' ich auch bunte Scherben nur nach Haus.
Nach Haus — o nein — es war ein Häuschen nur
Mit nied'rem Dach und weißgelächter Wand —
Doch Vater, Mutter machten es zum Schloß,
Zum Paradiese mir — noch steht es heut,
Bewohnt von fremden Menschen — ich, sein Sohn,
Hab' längst kein Anrecht mehr am Vaterheim —
Großmütterchen, auch dein gedenkt ich hier
Und deiner Lieb und Sorge — lange schon —
Du Hüterin der frühesten Jugend mein,
Deckt mit den guten Eltern dich die Gruft.
Doch, sind die Liebsten todt, die Sitte blieb
Wo sie gewaltet, wo ich glücklich war
Als Kind bei Kindern — die Erinnerung lebt
Im Herzen mir so reich an Lust und Leid.
Du Heimathsturen, alle groß ich auch!
Du Dornhaag, wo die Erdmännlein gehaust
Vor grauen Zeiten und gar ernstlich
Ihr Werk verrichteten bei stiller Nacht.
Du Hellschloß und du Heimachgrund
Wo mit dem Vater ich lustwandelnd ging
Und wo der schwarze Mann mich einst erschreckt,
Der plötzlich aus dem Schooß der Erde stieg.
Nicht immer, Heimath, lagst du still wie heut'
Und Ros' und Reifge belebten dich
Mit Waffenklang und muntr'em Hornestof.
Ging doch der Schloßweg durch dich hin zur Ruhr
Dum Altendorfer Schloß zur Burg nach Horst
Und nachbarlich verkehrten ihre Herrn
In lustigem Gelag bei Spiel und Wein.
Zur Jagd und Fehde zog durch dich der Troß,
Zur Reiterbeize ritt die Edelfrau
Auf schmuckem Zelter und der Falke stieg
In Lüften hoch um nach dem Wild zu spähen.
Verklungen lange ist der Jagdruf schon,
Verhallen nur in stiller Mittagsstund'
Ton's noch, verloren fern, wie Hirschhornklang
Und Jagdmuff durch deinen stillen Grund.
O Heimath, Heimath, wie bist du so schön!
Und mußt ich, traute, früh dich lassen schon.
Die Eltern zogen fort — in Lieb und Treu'n
Hab' ich doch dein Gedacht stets für und für —
Du bleibst, verklärt vom ersten Kindestraum,
Das Herrlichste von Allem was ich sah
Auf meinem Lebensgang. — Wohin mich auch
Das Schicksal hat geführt — in Lust und Schmerz
Gibst du Geleite mir, o Heimathbild.
Nun, wo im Spätherbst meines Lebens ich,
Ein müder Wand'rer, fast am Ziele seh,
Grüß ich dich wieder, liebliches Gelände
Um schönen Ruhrafluß, und danke dein
In Lieb und Dankbarkeit, mein Altendorf.

H. K.

Ivanhoe.

Roman von Walter Scott.

(40. Fortsetzung.)

„Und wie lange brauchst Du, mich so weit zu fragen?“ fragte Ivanhoe ungeduldig.

„Nicht lange, wenn Ihr geduldig sein, und Euch meinen Anordnungen fügen wollt,“ antwortete Rebekka.

„Bei unserer heiligen Frau! — wenn es nicht sündhaft ist, sie hier zu nennen —“ sagte Wilfred. „Dies ist nicht die Zeit für mich oder jeden anderen Ritter, bettlägerig zu sein; und erfüllt Du Deine Versprechen, so soll mein Helm voll Kronenstücke Dich belohnen, ich mag sie wie immer gewinnen müssen!“

„Ich werde mein Versprechen halten,“ sagte Rebekka, „und Du sollst in acht Tagen Deine Kränkung tragen, so Du mir — anstatt des angebotenen Geldes, eine Bitte gewähren willst.“

„Siehst Du in meiner Macht, und ist von einer Art, wie ein echt christlicher Ritter sie Eurer Deines Volkes gewähren darf,“ erwiderte Ivanhoe, „so will ich es gern und freudig thun.“

„D, ich habe nur die eine Bitte an Dich,“ sagte Rebekka, „hinfort zu glauben, daß ein Jude einem Christen einen guten Dienst leisten kann, ohne anderen Lohn zu wünschen, als den Segen des großen Vaters, der sowohl die Juden als die Heiden geschaffen hat.“

„Es wäre sündhaft, daran zu zweifeln, Mädchen,“ entgegnete Ivanhoe, „und so vertraue ich mich ohne weitere Fragen und Bedenken meiner Geschicklichkeit an, fest darauf bauend, daß ich in acht Tagen meinen Panzer anzuschaffen vermag. Jetzt aber, laß mich nach den Begebenheiten des Tages fragen. Was weißt Du von dem edlen Sachten Cedric und seinem Haushalt? — Was von der holden Lady?“

„Hier hielt er inne, als zaudere er Rowena's Namen in dem Hause eines Juden auszusprechen. — Ich meine von ihr, die zur Königin des Turniers erwählt worden war?“

„Von Euch erwählt, Herr Ritter — eine Wahl, die gleiche Anerkennung fand, wie Eure Tapferkeit.“

Ivanhoe erröthete, als er einfiel, sich schon zu weit verrathen zu haben.

„Ich wollte nicht so eigentlich von ihr sprechen,“ begann er wieder, „als vom Prinzen Johann. Auch wünschte ich Richard über meinen treuen Knappen zu erfahren, und warum er nicht bei mir weilte?“

„Laßt mich mein Recht als Arzt behaupten,“ antwortete Rebekka, „und Euch Schweigen anempfehlen, Kränze und Vermeidung jeder Aufregung, während ich Euch Auskunft gebe. Prinz Johann hob das Turnier plötzlich auf und setzte sich eilig gegen York in Bewegung, indem er die Edlen, Ritter und Geistlichen seiner Partei um sich sammelt hatte. Man sagt er ginge darauf aus, sich die Krone seines Bruders anzumachen.“

„Nicht ohne Kampf soll es geschehen!“ sagte Ivanhoe, sich von seinem Lager aufrichtend, „und gäbe es nur einen treuen Untertan in England! Ich will für Richard's Recht gegen die Wests von ihnen kämpfen — ja, Eurer gegen Zwei, wenn es sein muß.“

„Um das aber möglich zu machen,“ fiel ihm Rebekka in die Rede, „indem sie laße seine Schulter berühren, müßt Ihr meinen Anweisungen nachkommen und Euch ruhig verhalten.“

„Gewiß, Mädchen, so ruhig als diese unruhigen Zeiten es mir erlauben werden. — Und Cedric und dessen Haushalt?“

„Sein Verwalter war eben bei meinem Vater, um das Geld für die Wölle von Cedric's Schafen zu holen, und bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, Cedric und Alice von Coningsburgh hätten des Prinzen Schloß in argem Groll verlassen und seien auf der Heimreise begriffen.“

„War auch eine der Damen beim Bankett anwesend?“ fragte Wilfred.

„Lady Rowena wohnte dem Fest des Prinzen nicht bei. — Was nun Euren treuen Knappen Gurth betrifft —“

„Ja, Du kennst seinen Namen?“ rief der Ritter aus; „doch ganz recht, denn ich verstehe jetzt. — Deine Hand war es, aus der er gestern die hundert Bechinen erhielt.“

„Sprecht nicht davon,“ sagte Rebekka erröthend. „Ich erfahre jetzt, wie leicht die Zunge verräth, was das Herz gern geheim halten möchte.“

„Aber meine Ehre gebietet mir, diese Summe Deinem Vater zurückzugeben.“

„Macht was Ihr wollt,“ antwortete Rebekka, „sobald die acht Tage um sind; jetzt aber denkt an nichts, was Eure Genesung verzögern könnte.“

„So sei es, gütiges Wesen, es wäre schändlicher Dank, Deinen Befehlen zuwider zu handeln. Doch ein Wort noch über Gurth's Schicksal.“

„Es betrübt mich, Euch mittheilen zu müssen, Herr Ritter,“ antwortete die Jüdin, „daß er auf Cedric's Befehl gefangen genommen wurde.“

Als sie jedoch bemerkte, wie sehr diese Nachricht Wilfred bekümmerte, setzte sie schnell hinzu:

„Aber Oswald meinte, Cedric würde ihm wohl vergeben, da er stets ein treuer Knecht gewesen und dies Vergehen nur aus Liebe für Cedric's Sohn begangen habe. Uebrigens seien er, Mamba und das übrige Gesinde entschlossen, Gurth unterwegs entzuziehen zu lassen, falls Cedric's Horn sich nicht befähigen sollte.“

„Pott gets, daß sie ihren Voratz ausführen!“ sagte Ivanhoe. „Ich scheine dazu angeordnet, Alle, die mir Gutes erwiesen, in's Unglück zu stürzen. Mein König, der mich schützte und auszeichnete — sieht den Bruder, der ihm am tiefsten verpflichtet ist, die Waffen gegen ihn erheben; — die Schütze ihres Geschlechts kam durch meine Auszeichnung in Nummer und Verdruß; — und nun kann es noch kommen, daß mein Vater in seinem Horn diesen armen Knecht tödtet, bloß wegen seiner Liebe und Anhänglichkeit für mich. Du siehst, Mädchen, was

für einen unglückbringenden Gesellen Du pflegst — sei weise! Laß mich ziehen, bevor das Unglück, das meinen Schritten folgt wie ein Bluthund, auch Dich erreicht!“

„Herr Ritter,“ entgegnete Rebekka, „Ihr mißkennt in Eurem Kummer die Zwecke Gottes. Ihr seid Eurem Land in dem Augenblick wieder gegeben, wo es eines tapferen Armes und tapferen Perzent am meisten bedarf, habt den Stolz Eurer, und der Feinde Eures Königs gebemüht; — und hat Euch jetzt ein Mißgeschick getroffen, seht Ihr nicht, daß Euch der Himmel einen Helfer und Arzt sandte? — Drum fasset Muth, und glaubt mir, Ihr seid bestimmt, mit Eurem Arm noch Wunder zu thun! Lebt wohl! — nehmt den Traut, den ein Diener Euch bringen wird, dann überlaßt Euch der Ruhe, deren Ihr bedürft, um zur morgigen Reise Stärkung zu finden.“

Ivanhoe that in allen Stücken wie seine Pflegerin ihm anempfohlen hatte, und der beruhigende Heiltrank versenkte ihn in süßen Schlummer. Am nächsten Morgen fand ihn Rebekka fieberfrei und wohl genug, um die Strapazen der Reise ertragen zu können.

Man bettete ihn in dieselbe Sänfte, die ihn vom Turnierplatz hierher befördert hatte und traf alle erdenklichen Anstalten zu seiner Bequemlichkeit. Nur in einem Punkte wurde nicht volle Rücksicht auf die Beschaffenheit des Verwundeten genommen. Jaak war stets vor Mäubern in Angst, da er sich beruht war, sowohl für die marocbinischen normannischen Edlen als für die Geächteten eine gleich willkommenen Beute zu sein. Deshalb reiste er mit großer Hast und hielt kurze Ruhepausen und noch kürzere Mahlzeiten, so daß er Cedric und Alice, welche um mehrere Stunden früher aufgebrochen waren, überholte. Allein die Heilkraft seines Balsams war so groß und Wilfred's Konstitution so kräftig, daß diese eilige Reise nicht die üblichen Folgen nach sich zog, die Rebekka (welche ihren Vater in diesem Fall nicht zum Nachgeben hatte bewegen können) für ihn gefürchtet hatte.

Andererseits erzeugte die Hast, mit welcher der Jude reisen wollte, allerlei Jank zwischen ihm und den Leuten, die er zur Beförderung der Sänfte und zu ihrer Ausrüstung gemietet hatte. Diese Leute waren Schächsen und nicht frei von ihrer nationalen Vorliebe für Befuglichkeit und guten Tisch, was die Normannen als Trägheit und Völlerei brandmarkten. Als sie sich dem reichen Juden verbünden hatten, war es in der Hoffnung geschehen, es sich wohl sein zu lassen, und diese Hoffnung haben sie jetzt zu Wasser geworden. Auch machten sie den Einwand, durch diese Eile ihre Pferde allzu sehr zu ermüden. Endlich entstand ein bitteres Wortgefecht über die ihnen zu jeder Mahlzeit zu liefernde Quantität Wein und Ale. So geschah es denn, daß Jaak von den beiden Burtschen, auf deren Schutz er gebaut hatte, gerade in dem Augenblick verlassen wurde, als die Gefahr am größten war.

In dieser traurigen Lage wurde der Jude, dessen Tochter und der Verwundete, wie schon erzählt, von Cedric und seiner Begleitung gefunden, mit der sie bald darauf in die Gewalt de Bracy's und seiner Freunde fielen. Anfangs achtete man wenig auf die Sänfte, vielleicht würde man sie sogar zurückgelassen haben, hätte de Bracy's Neugierde ihn nicht veranlaßt, einen Blick hinein zu thun. Wie groß war sein Erstaunen, als er den Verwundeten erblickte, der, in der Meinung, sichlichen Geächteten in die Hände gefallen zu sein, bei denen sein Name zum Schutz für ihn und seine Freunde gelten konnte, sich freimüthig als Wilfred von Ivanhoe zu erkennen gab.

Die Gefühle von Mitterhe, die trotz allem Leichtsinn in de Bracy's Brust lebten, hielten ihn ab, dem vertheidigungsunfähigen Ivanhoe ein Leid anzuthun, oder ihn an Front de Boeuf zu verrathen, der sich kein Gewissen daraus gemacht haben würde, dem Mitbewerber um das Leben Ivanhoe unter allen Umständen den Tod zu geben.

Denn von Rowena bevorzugten Freier aber die Freiheit zu schenken, war eine Hoherzigkeit, die de Bracy's Großmuth denn doch weit übertraf, denn Alles, was er beschloß, war „der Mittelweg“, und so beorderte er denn zwei seiner Knappen, dicht neben der Sänfte zu reiten, und ihr Niemand nahen zu lassen. Befragte man sie, so sollten sie sagen, man benutze Lady Rowena's Sänfte, um einen ihrer verwundeten Kameraden zu transportieren.

Auch im Schloße wurde Ivanhoe von diesen Knappen als vorzüglich verwundeter Kamerad in ein entlegenes Gemach getragen. Und als Front de Boeuf, zur Zeit des Angriffes diese Burtschen zur Rebe stellte, weshalb sie nicht auf die Zinnen eilten, gaben sie auch ihm dieselbe Auskunft.

„Ein verwundeter Kamerad!“ rief er, eben so erstaunt, als er jährt aus. „Kein Wunder also, daß Dauernüßel sich erschrecken ein Ritterichloß zu belagern, daß Schallbnarren und Schweinehirt ein Kartell an edle Ritter senden, wenn Geharnischte zu Krankenwärtern werden, und die Bewaffneten das Bett eines Sterbenden beschützen, statt das Schloß. — Auf die Zinnen, ihr nachlässigen Kerle! Oder ich will Eure Knochen zu Drei zermalmen!“

Die Männer entgegneten mürrisch, sie wünschten nichts Besseres, als am Kampf Theil zu nehmen, insofern Front de Boeuf sie nur gegen ihren Gebieter in Schutz nehmen wollte, der ihnen befohlen habe, den Sterbenden zu pflegen.

„Den Sterbenden, ihr Schufte!“ rief der Ritter aus. „Mein Wort zum Pfaunde, wir werden bald Alle Sterbende sein, wenn wir hier müßig herumlungern. Doch will ich Deinem elenden Kameraden eine andere Wartung besorgen — He Urfried! — Hege! — sächlicher Satanas! — Hörst Du nicht? — Pflege diesen bettlägerigen Gesellen, da er durchaus gepflegt werden soll. — Und Ihr, fort auf die Wälle, und seht, daß jeder Eurer Pfeile ein sächliches Gehirn durchbohrt!“

So geschah es, daß Ivanhoe's Pflege an Urfried oder Ulrica überging, die von Nachgeklüften und düstern Plänen erfüllt, sie beizte das lästige Amt der Jüdin zu übertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Achtung! Knappschäfts-Ältesten der Opposition im Ruhrrevier!

Kameraden und Kollegen!

Wir stehen wieder vor der **Ersatzwahl zum Knappschäfts-Vorstande und dessen Ersatzmänner**. Dieselbe soll am 23. Juni cr. stattfinden. Wie üblich, und auch bei der Wahl von Ersatzmännern im vergangenen Jahre geschehen, wollen wir auch in diesem Jahre vor der Wahl eine

Allgemeine Ältesten-Versammlung

abhalten, zwecks Aufstellung geeigneter Kandidaten zu den Wahlen. Die Versammlung soll am **Samstag, den 17. Juni, Nachmittags 4 Uhr**, im Lokale des **Wirths Menze zu Bochum**, am Rheinischen Bahnhof, stattfinden und bitten wir Euch, vollzählig zu erscheinen.

Neben der Aufstellung von Kandidaten wollen wir zwei Anträge an den Knappschäfts-Vorstand stellen zur Generalsammlung, dahingehend, **den vor 1892 invalide gewordenen Kameraden, die keine Reichrente beziehen oder beziehen können, bezw. den Witwen derselben, die Pension nach den Bestimmungen der Satzungen vom 1. 3. 99 zu bemessen, und im § 3 Abs 2 der Satzungen die Worte zu streichen: „ein im Stans der Satzungen Arbeitsunfähiger nur nach Befreiung von der Krankenkassenpflicht“.**

Bray und Schalle, im Mai 1900.

Mit kollegialischem Gruße „Gut auf!“

Hermann Brambe-Bray, Heinrich Schlöffer-Schalle, Knappschäfts-Älteste.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt: Pfingstmontag, den 4. Juni: Westrich.

Nachmittags 4 Uhr, im lokale der Wwe. Böhoff. Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Generalversammlung.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Einberufer. Die Kameraden von Kirchliche, Kolonie Westersilbe und Menge sind hierzu ebenfalls eingeladen.

Sonntag, den 10. Juni: Offen.

Morgens 11 Uhr, im großen Saale der „Rothenburg“, Kasernenallee. Die Tagesordnung wird später bekannt gemacht.

Judenau.

Sonntag, den 8. Juni (ersten Pfingstfeiertag):

Ausflug nach Kaynsburg (Zeitler Forst)

Sammelplatz Morgens 4 Uhr im Vereinslokal, Abmarsch pünktlich 1/2 5 Uhr. Ich bitte die Kameraden, sich an diesem Ausflug recht zahlreich zu beteiligen.

Saßlinghausen.

Am 1. Pfingsttag, im Saßhof zum Bahnhof:

Grosses Sommer-Concert

bengalischer Beleuchtung, Illumination u. grossen Ueberraschungen. Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pfg.

Barop.

Am Sonntag, den 10. Juni, Nachmittags von 4 Uhr an, findet in den Lokalitäten des Wirtsh. Eisenhuth zu Grob-Barop ein

geschlossenes Zahlstellen-Fest

Nach, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Fremde, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Delsnik i G.

„Braunes Hof“. Wiener Prater-Säle und Garten.

1000 Sitzplätze — 8000 Quadratmeter groß. Größter und herrlichster Vergnügungsplatz für Vereine.

Täglich vier grosse Concerte.

Morgens von 6—8, Mittags von 11—1, Nachmittags von 3—7 und Abends von 1/2 8—12 Uhr.

Kameraden von Delsnik und Umgegend.

An den Pfingstfeiertagen großes Zusammenreffen im „Braunen Hof“.

Genium-Verein „Gambirinus“

Eintr. Genossenschaft m. b. G. zu Braubauerschaft. Durch Beschluß der Generalversammlung am 16. April 1900 ist hiermit die Genossenschaft aufgelöst.

Oberhausen.

Ertheile Rath und fertige Schriftsätze an, in Zivilsachen, Alters-, Invalidenversicherungsges., Knappschafts- sowie Civil- und Strafsachen, Steuerangelegenheiten u. s. w.

H. Hünninghaus,

Königsstraße 115, 1. Etage.

An Wochentagen Abends von 7 Uhr an, Sonntags Nachmittags.

Empfehlung.

Den geehrten Lesern von Rütterscheid und Umgegend empfehle ich

Anfertigung von gut sitzenden Costümen.

Prompte und streng reelle Bedienung. Marie Kappert,

Rütterscheid-Essen, Barbarastrasse 2, erste Etage.

Aus Schacht und Hütte

Gedichte von Heinrich Kämpchen.

Der Verfasser hat selbst die Leiden und Bitternisse des Kohlengräberlebens (er ist bereits Jahre zu Berg gefahren) vollaus gekostet; deshalb sind seine

Der Verfasser hat selbst die Leiden und Bitternisse des Kohlengräberlebens (er ist bereits Jahre zu Berg gefahren) vollaus gekostet; deshalb sind seine

Der Verfasser hat selbst die Leiden und Bitternisse des Kohlengräberlebens (er ist bereits Jahre zu Berg gefahren) vollaus gekostet; deshalb sind seine

Der Verfasser hat selbst die Leiden und Bitternisse des Kohlengräberlebens (er ist bereits Jahre zu Berg gefahren) vollaus gekostet; deshalb sind seine

Zahlstellenversammlungen

finden statt: Sonntag, den 10. Juni: Zangenberg.

Nachmittags 8 Uhr, in Dröbzig bei Penndorf.

Tagesordnung: 1. Welchen Nutzen bringt uns der Menschendienst.

Erstliche die Kameraden, pünktlich und vollständig zu erscheinen, auch müssen die Besanten ihrer Pflicht nachkommen.

Der Vertrauensmann.

Nietleben.

Am Sonntag, den 8. Juni, Zahlstellen-Versammlung.

Montag, den 4. Juni, BALL.

Alle Kameraden müssen erscheinen.

Saßlinghausen.

Die erkrankte Person, welche sich im Saßhof zum Bahnhof widerrechtlich auf 5 Mark hat herausgeben lassen,

Der Vertrauensmann.

Ober-Waldenburg

Den Kameraden diene hiermit zur Nachricht, daß der vorgeschlagene Kamerad

Gustav Scholz,

in Niederhermsdorf als Vertrauensmann von uns bestätigt worden ist und wollen sich die Kameraden an diesen halten.

Frau Freundreich.

Diese ist zur Empfangnahme der Beiträge aber nur gegen Einleihen von Marken auch fernstehin berechtigt.

Der Vorstand.

Judenau.

Sonntag, den 10. Juni, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal

Berufung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vertrauensmann.

Ober-Waldenburg und Dittersbach

Sonntag, den 8. Juni, Nachmittags 8 Uhr,

Mitglieder-Versammlung

im „Saßhof zum Ferdinandshof“, wozu Alle erscheinen und ihr Mitgliedsbuch mitbringen wollen.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Vertrauensmannes.

2. Verschiedenes.

Bünen und Umgegend.

Die Mitglieder des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes machen am Sonntag, den 10. Juni, einen

Ausflug

mit Familien-Angehörigen.

Zeit und Wochta jagt der Vor.

Um recht rege Theilnahme bittet Der Vertrauensmann.

Heinrich Brauner

in Nieder-Abelsbach zu seinem 24. Wiegenfest ein donnerndes Glückauf!

Gewidmet von Wilh. Heumann und Ewald Döring

Dortmund.

Sonntag, den 8. Juni (1. Pfingsttag)

Ausflug

des Gesangsvereins Glückauf.

Zusammenkunft Morgens 6 Uhr bei Wirth Behmöhner, Sunderweg 81

Der Vorstand.

Meine Fabrikate

sind bekannt als gut und billig! Remonteur ger. Getriebe 24—30 fähr. Nr. 3.75.

Eug. Karecker,

Zachmann-Platz, c. Verlanstraße, Linden im Bodensee-No. 307

2 Jahre Garantie.

Saßlinghausen und Umgegend.

Die hiesigen Mitglieder möchten wir noch besonders auf das im Saßhof im Bahnhof am 1. Pfingsttag stattfindende

große Sommer-Concert

mit allerlei Belustigungen aufmerksam machen.

Der Vertrauensmann.

Dortmund.

Am zweiten Pfingstfeiertag, Nachmittags 8 Uhr, im lokale des Herrn Zankowsky, Behnstraße 25,

Zahlstellen-Versammlung

mit Vortrag.

Nachher gemütliches Zusammensein.

Der Vertrauensmann.

Menfelwitz.

Am zweiten Pfingstfeiertag, Nachmittags 8 Uhr, im Eisenhammer

Berufung.

Es wird ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Schneidiger Schnurrbart!

Die schönste Zierde eines jeden Mannes erlangt man nur schnell und sicher durch meinen weiberrühmten

Der Erfolg garant. in einer Woche. Dr. p. Dole Straße 1 1 Nr. 50 Pfg.

Robert Kusberg, Neuenrade Nr. 170

Westfalen.

Bei Nichterfolg Betrag zurück.

Für nur 2,50 M.

versende ich einen guten Werkzeug mit nachfolgendem Bitterblatt.

Werkzeug Nr. 4.50 M. kostet ein elegant ausgestatteter patentamtlich

geschützter Kronenweder mit nachfolgendem Bitterblatt, sehr leicht und lange weckend!

Nur 16 Mark kostet eine Patent-Zischen-Weder-Remonteur-Uhr unentbehrlich für Jedermann.

reguliert und abgezogen. 2-jährige schriftl. Garantie. Wer wirklich viel Geld beim Eintausf solcher Waaren

sparen will, verschäume nicht, meinen neuesten, reich illustrierten Pracht-Katalog über sämtliche Uhren, Ketten, Gold- und Silberwaaren mit ca. 1100

Abbildungen gratis und franco zu verlangen. Wiederverkäufer verlangen Engros-Katalog.

Hugo Finas, Schweizerfabrikate Hannover 30.

Ueber 1000 Meter in kurzer Zeit verkauft.

das Wachsthum

Schnurrbartes

wird durch diesen sehr leicht und rasch

Paul Koch, Gelsenkirchen Nr. 486 1/2

Lebendige Fische,

Markneufkirchen i. S. Nro. 99

Eigenes Fabrikat und bester Versand von Musikinstrumenten und Saiten.

Pracht-Kataloge unisoni und postfrei.

Arbeiter-Litteratur,

polnische und deutsche, „Gazeta Robotnicza“, „Wahrer Jacob“, „Süddeutscher Postillon“

D. S. W. D. S. W. bei A. Winter, Bentzen O. S.,

Schießhausstraße 6.

Hexis-Portemonaie. mit sein veredeltem Edel, braun Montaleber, drei Stöck, sehr schön und leicht gearbeitet, nur vom Eigenthümer zu öffnen, per Stück Nr. 1.50

Centralbureau für Rechtsschutz. in allen vorkommenden Sachen, wie: Reklamationen, Gesuche, Verträge, Klagen aller Art, Alters- und Invaliditäts-, Knappschafts- und Unfall-Sachen, Commissions- und Hypothekensachen, Darlehensvermittlung u. s. w.

Met. Herkules-Cheviot. reinwollene, unzerreißbare, echtfarbige Feinwolle. Schwarz, Braun, Blau und Grün, zu einem Knäuel passend, bestehend aus 12 Mark. Sämtliche Herren-Knöpfe und Leder-Accessoire vom Einkauf bis zum Aufstecken in Berlin, Chemnitz, Hamburg, Guben u. s. w.

Friedr. Heller, Erhardt & Sohn Nr. 34. Größtes und ältestes Buchverlagshaus, gegr. 1875.

Dr. Thompson's SEIFENPULVER. gibt blendend weisse Wäsche. Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel. Allein echt mit Namen Dr. Thompson und Schutzmarke Schwan.

Neu! Photographischer Apparat für nur 3 Mark! mit allem Zubehör als: Platten, Copirpapier, Chemikalien u. sehr genauer Anleitung und Probebild. Jeder kann ohne Vorkenntnisse sofort viele gute Bilder damit herstellen.

Sterbetafel. Am 24. Mai verstarb nach kurzem Krankenlager Herr August Klopsch. Derselbe erlag den Beschwerden seines Berufs. Er war ein bravest Mitglied.

Arbeiter-Litteratur, polnische und deutsche, „Gazeta Robotnicza“, „Wahrer Jacob“, „Süddeutscher Postillon“ D. S. W. D. S. W. bei A. Winter, Bentzen O. S., Schießhausstraße 6.

Wirklich vortheilhaftes Cigarren-Angebot. Machen Sie einen Versuch. Marke: Sägerlust. Große und volle Cigarre wie Abbildung, 10 Centimeter lang, Samttabede, gemildete Einlage, gut brennend und schmeckend, zweimal 50 gepackt in schöne Klappschücheln, bestehend aus 100 Cigarren für 11.50 franco per Nachnahme.